

Herbst – Winter 2025/2026 N°10



Schneekugel

Das Magazin aus dem Frankfurt Museum.



Vernetztes Museum

Analog bleiben,
digitaler werden

Alle Tage Wohnungsfrage
Ein Gang durch die aktuelle
Stadtlabor-Ausstellung

Blick hinter die Kulissen
Wie die Objekte des Museums
gepflegt und restauriert werden

Weiter in Bewegung
Die Mobilitäts-Ausstellung ist
bis zum 1. Februar verlängert

ENTDECKE DEIN FRANKFURT NEU

Finde auf **frankfurt.plazy.travel** neue
Lieblingssorte und lerne deine Stadt bei
spannenden Rundgängen besser kennen.

www.visitfrankfurt.travel

Frankfurt  Main

Die Veränderungen durch die digitale Revolution sind enorm. Wie wir damit umgehen, ist Schwerpunkt dieser Ausgabe.



Liebe Leserin, lieber Leser,

Ende der 1980er Jahre habe ich in der Schule noch den Unterschied zwischen Bit und Byte gelernt. Das waren im gerade beginnenden Zeitalter der – wie es damals hieß – „Informationstechnologie“ relevante Größenordnungen. Zwar stellen Bit und Byte nach wie vor Maßeinheiten in der Digitaltechnik dar, doch die Geschwindigkeiten und Speicherkapazitäten von Alltagsrechnern und Speichergeräten haben inzwischen solch gigantische Größen erreicht, dass uns heute nur noch die Präfixe wie Giga-, Tera- bis hin zu Zettabyte interessieren. Dieses exponentielle Wachstum ist Ausdruck der Zunahme des globalen Internet-Datenverkehrs und gleichzeitig Voraussetzung für die Arbeit an und mit Künstlicher Intelligenz. Wie immer sind die technischen Daten aber nur die Grundlage, denn die Kultur der Digitalität ist weitaus mehr als eine Recheneinheit. Sie ist heute und sicher auch in Zukunft ein wesentlicher Teil unseres alltäglichen Lebens, unserer Handlungsrouninen und unserer Kommunikationsformen. Auch im Museum sind die Veränderungen durch die digitale Revolution enorm. Wie wir im Historischen Museum mit dieser Transformation umgehen, ist Schwerpunktthema dieser Ausgabe.

Dennoch bleibt das Museum auch heute vor allem ein Ort der realen Objekte, die erhalten und geschützt werden müssen. Deshalb ist der Umgang mit ihnen auch hochspezialisierten Restaurator*innen und Sammlungskurator*innen vorbehalten. Und wenn ein Umzug ansteht, wie im Fall des Porzellan Museums in Höchst, dann stehen diese Fachkräfte vor ganz besonderen Herausforderungen. Die Reportage über die Arbeiten im Vorfeld dieses Umzugs gibt Einblick in die Sorgfalt und Fürsorge im Umgang mit unserem Sammlungsgut.

Sie halten übrigens ein Jubiläumsstück in Ihren Händen: Es ist die zehnte Ausgabe unseres Museumsmagazins. Wie immer erfahren Sie – ganz klassisch auf bedrucktem Papier – allerhand Wissenswertes über DAS Frankfurt Museum, seine Ausstellungen, Veranstaltungen, Exponate und Mitarbeitenden. Lassen Sie sich inspirieren, lernen Sie Neues kennen und vor allem: Kommen Sie vorbei.

Wir freuen uns über Ihren Besuch!

Ihre Doreen Mölders, Direktorin
und das gesamte Team des Frankfurt Museums



Bewegung!

Frankfurt und die Mobilität

Verlängert
bis zum
1. Februar
2026!



Laufmaschine nach dem Vorbild von Karl von Drais, Anfang 19. Jahrhundert, Foto: TECHNOSEUM, Klaus Luginand

 Historisches
Museum
Frankfurt


Dr. Marschner Stiftung


Grunstedt- und Hynspersgische
evangelische Stiftung zu Frankfurt am Main

ADOLF CHRIST
STIFTUNG 

Freunde  Förderer

In Kooperation mit
Hessisches Puppen- und Spielzeugmuseum Hanau-Wilhelmsbad
Stadt Oberursel (Taunus)

INHALT

Meldungen

Ausstellung „Bewegung!“ (6),
Feministisches Frankfurt (7),
* Comicfestival Yippie! (8), Historische Comics (9), Wohnraum im Karton (10), Veranstaltungsreihe queere Geschichte (11), Ursula Edelmann (12), Tagung Klassismus (12), Bibliothek der Generationen (14), Besucherbefragung (15)

Rubriken

Museum in Zahlen (7) *
Mitmachen: Comics zeichnen (8)
Meinung: Comics im Museum (9)
Modelle: Römer-Diorama (10)
Menschen: Die Kuratorin (13)



► Schwerpunkt Digitalität

16 — Ort & online

Das Historische Museum in einer digitalen Welt – Anregungen, Angebote und Aussichten

22 — Museum im Umbruch

Doreen Mölders und Franziska Mucha über die Herausforderungen im Digital- und KI-Zeitalter

24 — Potential & Panik

Interview anlässlich einer neuen Ausstellung des Jungen Museums zum Thema Medienkompetenz

28 — 4 aus 1.231 Jahren

Objekte des Museums erzählen Stadtgeschichte(n)

30 — Wie Wohnen zur Ware wurde

Ein Gang durch die Stadtlabor-Ausstellung „Alle Tage Wohnungsfrage“

34 — Schuster mit Hund ohne Schwanz

Blick hinter die Kulissen:
Die Restauratorin Sabine Lorenz



38 — Die junge Seite *

Wissenswertes und Rätselhaftes zum Thema Kinderrechte

40 — Termine & Service

Veranstaltungen, Führungen und mehr zu den Sonder- und Dauerausstellungen des Frankfurt Museums. Außerdem: digitale Angebote sowie Neues von den Freunden & Förderern

46 — Die letzte Seite

Vor 250 Jahren: Derzeit wird nicht nur der Bolongaropalast, sondern auch der -garten renoviert. Ab 1775 wurde er angelegt.

Alle Beiträge in diesem Magazin zu Themen für Familien und junge Zielgruppen sind mit dem orangefarbenen Sternchen des Jungen Museum Frankfurt gekennzeichnet. *



Titel: Frankfurt ist nicht erst seit gestern Drehkreuz für den deutschen Datenverkehr. Schon in den 1950er Jahren wurde die Stadt zum Knotenpunkt der Kommunikationsnetze – damals wurden allerdings noch sogenannte Trägerfrequenz-Fernkabel verlegt, wie auf dem Titel zu sehen, und keine modernen Glasfaserkabel. Mehr Kabelbäume aus den vergangenen hundert Jahren gibt es unter dem Schlagwort „Kommunikation“ in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“.

IMPRESSUM

Ein Museum der Stadt Frankfurt am Main

Historisches Museum Frankfurt

Saalfhof 1 (Römerberg)
60311 Frankfurt am Main
Tel. 069 212-35599
info@historisches-museum-frankfurt.de
www.historisches-museum-frankfurt.de
vertreten durch die Direktorin
Dr. Doreen Mölders (V.i.S.d.P.)

Kommunikation und Anzeigen

Karin Berrio
Tel.: 069 212-37776
karin.berrio@stadt-frankfurt.de

Konzept, Redaktion und Text

Agentur Schwarzburg, Frankfurt
Christian Sälzer (cs) und
Martin Schmitz-Kuhl (msk)

Gestaltung

Ammon Studio, Frankfurt
Nicola Ammon

Druck

Dierichs Druck+Media GmbH & Co. KG,
Kassel

Das Magazin Schneekugel erscheint zweimal im Jahr in einer Auflage von 30.000 Exemplaren. Erhältlich unter anderem im Historischen Museum Frankfurt, Porzellan Museum Frankfurt, Tourismus-Information und Bürgerberatung, Stadtbücherei, Palmengarten, Alte Oper, Schauspiel Frankfurt, Zoologischer Garten, Volkshochschule Frankfurt. Das Heft wird klimaneutral und auf Recyclingpapier gedruckt.



SLOW DOWN

Die Ausstellung „Bewegung!“ lädt mit einer Stillstandsinsel zur Entschleunigung ein – und im Januar zu Yogastunden.

Die Geschichte der Mobilität ist die einer stetigen Beschleunigung. Vom Fuß zu Kutsche zu Zug zu Auto zu Flugzeug: Mehr Menschen legen weitere Strecken in kürzerer Zeit zurück. Das gilt auch innerhalb Frankfurts. Die Zahl der pro Kopf am Tag zurückgelegten Wege wächst kontinuierlich. Doch es gibt auch Kipppunkte und gegenläufige Tendenzen. Züge sind verspätet wie nie, Busse und Bahnen fallen immer häufiger aus. Und trotz zunehmender Pferdestärke unter der Motorhaube stehen Autos im Stau still. Die Dichte auf den Verkehrswegen sorgt für ein Paradox: Um wieder „mehr Fluss“ und damit ein höheres Tempo zu erzeugen, werden Höchstgeschwindigkeiten reduziert. Und so fördert die städtische Mobilitätsplanung eine unmotorisierte, eigentlich also langsamere Fortbewegung mittels Fahrrad oder zu Fuß.

Was ist also das richtige Maß? Und würde Entschleunigung nicht allen gut tun? Dem geht die laufende Ausstellung „Bewegung! Frankfurt und die Mobilität“ im Museum nach. An zentraler Stelle ist eine „Stillstandsinsel“ platziert, zwölf

Quadratmeter groß. Die Installation hinterfragt die Selbstverständlichkeit, dass in Frankfurt zehntausende Flächen dieses Formats als Parkplätze für Autos reserviert sind, die im Schnitt 23 Stunden am Tag unbewegt städtischen Raum besetzen. Die mit Auto-Fußmatten ausgelegte Insel lädt aber auch zum Nichtstun ein. Wer will, legt sich hin und atmet durch. An einer Audiostation kann man dabei den Überlegungen von Timo Reuter, Autor des Buches „Warten – eine versierte Kunst“, lauschen. „Noch im Warten“, so sagt er, „versuchen wir totzuschlagen, was doch am wichtigsten ist: die Zeit.“ Im Januar – Zeit der guten Vorsätze – wird die Insel zum Zentrum einer Premiere: An zwei Tagen finden im Anschluss an Führungen durch die Ausstellung angeleitete Yogastunden für alle Levels statt. Übungen im Wechsel von Anspannung und Entspannung, Bewegung und Innehalten.

► Die Sonderausstellung „Bewegung! Frankfurt und die Mobilität“ ist bis zum 1. Februar 2026 verlängert worden. Mehr zu den Yogastunden auf S. 40.

90

MUSEUM IN ZAHLEN

12.10.

Schon die Dauerausstellungen des Historischen Museums sind viel zu umfangreich, um sie sich bei einem einzigen Besuch erschließen zu können. Wo also anfangen? Zum Beispiel mit der Highlight-Tour: In kompakten 90 Minuten führt der Rundgang entlang von 26 Stationen einmal durch die Frankfurter Stadtgeschichte und die Vielfalt des Hauses.

Im Historischen Museum gibt es vieles, was es anderswo nicht gibt: So ist es das einzige Museum Europas mit einer eigenen Jazzband, einer virtuoson noch dazu. Die „HMF-Allstars“ begleiten besondere Museumsveranstaltungen und geben fast monatlich Konzerte im Haus, oft mit musikalischen Gästen, das nächste Mal am 12. Oktober. Infos und weitere Termine – siehe Seite 43.

2700 | 2150 | 9040

Das sind die Maße in Millimetern des größten Objekts im Bestand des Museums: eine über neun Meter lange Trambahn von 1884, seinerzeit als erste elektrische Straßenbahn Deutschlands im Einsatz zwischen Frankfurt und Offenbach. Das wuchtige Stück Technikgeschichte ist als Dauerleihgabe des Museums im Verkehrsmuseum Frankfurt in Schwanheim zu bewundern.

O

Die privatisierte Wohnsiedlung Knorrstraße im Gallus ist vor einigen Jahren saniert worden. Das hatte soziale Folgen. So halbierte sich binnen weniger Jahre der Anteil der Mietparteien mit einem Einkommen unter dem Existenzminimum. Und betrug der Anteil von kinderreichen Familien 2019 noch 8,5 Prozent, lag er 2023 bei null. Viel mehr zu den Entwicklungen in Frankfurter Siedlungen erzählt die laufende Stadtlabor-Ausstellung „Alle Tage Wohnungsfrage. Vom Privatisieren, Sanieren und Protestieren“ – siehe Seite 26.

21

Am Abend ins Historische Museum? Seit August ist das möglich. Seither bleibt der Neubau des Hauses, in dem die Dauerausstellungen „Frankfurt Einst?“ und „Frankfurt Jetzt!“ sowie aktuelle Ausstellungen zu sehen sind, donnerstags drei Stunden länger geöffnet: bis 21 Uhr.

Feministisches Frankfurt



Die Frankfurt History App stellt nun auch 42 Biografien von Frankfurterinnen* vor.

► Mehr Infos zur App unter www.frankfurthistory.app

Trotz ihres kurzen Lebens, das nach 26 Jahren mit einem Freitod endete, gilt Karoline von Günderrode (li.) als eine der prägendsten Schriftstellerinnen der Romantik. Elisabeth Winterhalter öffnete 1891 als eine der ersten Gynäkologinnen Deutschlands in Frankfurt ihre Praxis und engagierte sich für Frauenrechte. Nachdem die Künstlerin Erna Pinner (re.) als Jüdin von den Nationalsozialisten aus Beruf und Land gedrängt worden war, machte sie im Exil eine neue Karriere als Illustratorin für zoologische und paläontologische Bücher. Das sind drei von 42 Frauen und queeren Personen, deren Biografien in dem neuen Themenlayer



„Feministisches Frankfurt“ in der Frankfurt History App (siehe S. 18) vorgestellt werden. So unterschiedlich ihre Lebenswege sind: Alle machen Grenzen und Einschränkungen deutlich, mit denen sie konfrontiert waren und sind – und sie zeigen auf, dass sich keine mit diesen abgefunden hat. Weil das Angebot digital ist, kann es erweitert werden. Schließlich sind 42 nur einige der unzähligen Frauen*, die in Frankfurt Geschichte geschrieben haben.



Europas erstes und einziges Kindercomicfestival bringt im Februar deutsche und internationale Comic-Stars ins Junge Museum.

Vom 6. bis zum 8. Februar 2026 steht Frankfurt wieder im Zeichen der Comickunst. Dabei gilt das Kindercomicfestival Yippie! laut Börsenblatt des Deutschen Buchhandels als das einzige seiner Art in der ganzen Europäischen Union – und das schon seit 2017. Auf dem Programm stehen in diesem Jahr unter anderem Auftritte von Mikael Ross, Anke Kuhl, Tanja Esch und Ulf K. aus Deutschland sowie internationalen Gästen wie Marie Pommepuy alias Kerascoët (Frankreich), Wauter Mannaert (Belgien) und Guillaume Perreault (Kanada). Sie alle präsentieren Comics für Kinder, die mal humorvoll,

mal nachdenklich und stets mit eigenem Strich erzählt sind.

Auch 2026 bleibt das Junge Museum das Herzstück des Festivals, doch die Veranstaltungen reichen weit über die Frankfurter Innenstadt hinaus. Geplant sind Lesungen, Workshops und Live-Zeichnungen in der Centralstation Darmstadt, den Stadtbibliotheken Offenbach und Bad Vilbel sowie im Literaturhaus Wiesbaden. Damit öffnet sich Yippie! erneut für die Rhein-Main-Region.

► Das gesamte Programm findet sich unter www.kindercomicfestival.de

MITMACHEN

Stories mit Sprechblasen

Kinder ab der dritten Klasse entwickeln in der Comic-Werkstatt des Jungen Museums eigene Figuren und Geschichten.



In den Werkstätten des Museums gibt es eine Vielzahl von Workshops – es kann nach Herzenslust gebastelt, geforscht und musiziert werden. Besonders beliebt ist der Workshop „Comics zeichnen“. Unter Anleitung eines fachkundigen Illustrators entstehen witzige und ungewöhnliche Figuren, die mit Sprechblasen, Panels und Texten zu einer eigenen Geschichte verbunden werden. Im Mittelpunkt steht nicht klassischer Zeichenunterricht, sondern das gemeinsame Entdecken, was einen Comic ausmacht und wie er funktioniert: von der Darstellung von Bewegung über den Einsatz von Lautmalerei bis hin zu Dialogen und Beschreibungen. Spielerische Übungen regen dazu an, Charaktere zu entwickeln, Emotionen sichtbar zu machen und kurze Geschichten weiterzuerzählen.

Der Workshop eignet sich für Hort- und Schulgruppen ebenso wie für private Gruppen von maximal zehn Kindern. Auch als Geburtstagsereignis ist er beliebt: Zum zweieinhalbstündigen Programm gehört eine halbe Stunde an der Geburtstagsfeier, für die Kuchen und Getränke selbst mitgebracht werden können – Geschirr und Besteck stellt das Museum. So bietet der Kurs nicht nur kreative Einblicke in die Kunst des Comics, sondern auch ein gemeinsames Erlebnis, das Kinder zwischen acht und 14 Jahren begeistert.

► Anmeldung und weitere Informationen unter Tel: 069 212-35154, per Mail an besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de



1,2,3, Frankfurt

Stadtgeschichte als Graphic Novel

Mit einer Trilogie historischer Comics haben Annelie Wagner (Bild) und Christopher Tauber (Text) für das Junge Museum in den vergangenen Jahren drei zentrale Epochen der Stadtgeschichte aufgearbeitet: In „Das größte Fest der Welt“ begleiten junge Leser*innen im Jahr 1742 den jüdischen Jungen Leo zur Kaiserkrönung. „Heraus aus der Finsternis“ erzählt von vier Mädchen, die sich in der Revolution nach dem Ersten Weltkrieg zusammentun. Und der dritte Band, „Skizzen einer Revolution“, schildert die Ereignisse um die erste deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche aus der Sicht der Zeichnerin Vera.

Die Bände für Kinder ab etwa acht Jahren bearbeiten nicht nur stadthistorische Themen, sondern auch Aspekte wie Ausgrenzung, politische Teilhabe und Demokratie. Grundlage ist jeweils eine intensive historische Recherche, die in eigenständige, fiktionale Geschichten übersetzt wurde – und so einen ungewohnten Blick auf bekannte Ereignisse ermöglicht.

► Alle drei Comics sind noch im Museumsshop vorrätig, aber auch im Buchhandel erhältlich.

MEINUNG

Gezeichnete Geschichte

Comics gehören (auch) ins Museum – findet der Frankfurter Comicveranstalter Jakob Hoffmann.

Sie organisieren regelmäßig Comicslesungen. Was genau hat man sich darunter vorzustellen?

Im Prinzip funktioniert sie wie eine Diashow: Man bereitet die Comics digital auf, zerschneidet sie in einzelne Bilder und klickt sich durch, während dazu live gelesen wird. Interessanterweise scheint dieses Format nur in Deutschland verbreitet zu sein. Wir hatten kürzlich Gäste aus New York und Spanien, die seit Jahren Comics veröffentlichen – für sie war es jeweils die erste Lesung dieser Art. Dabei ist es eigentlich naheliegend, Comics so zu präsentieren. Es funktioniert auch ganz wunderbar. Beim Kindercomicfestival Yippee!, das wir 2026 zum neunten Mal im Jungen Museum veranstalten, kommen zu den Lesungen allerdings auch noch Musik und Workshops dazu.

Comics gelten vielen noch immer als leichte Unterhaltung. Können sie auch ernste, historische Inhalte vermitteln?

Unbedingt. Bei Comics sehen die Lesenden immer nur unterbrochene Einzelbilder, die selbst zu einem großen Gesamtbild zusammengefügt werden müssen. Und das ist eine Annäherung an Geschichte, die ziemlich intelligent ist, weil sie erstens die Gegenwart und die Person, die das anguckt, immer mit einbezieht und weil sie zweitens immer zeigt, dass es so etwas wie historische Objektivität gar nicht gibt. Gerade bei schwierigen Themen, wo es oft nur Täterbilder gibt, kann der Comic zudem persönliche

Geschichten erzählen, ohne dass er gleich als spekulativ abgetan wird. Figuren dürfen Dinge sagen, die historisch nicht belegt sind, aber so gesagt worden sein könnten. Diese Mischung aus Recherche, Interpretation und erzählerischer Freiheit ist eine Stärke des Mediums.

Comics – oder besser: Graphic Novels – werden inzwischen auch in Museen und Ausstellungen gezeigt. Was hat sich da verändert?

Sie werden ernster genommen – künstlerisch, politisch, wissenschaftlich. Eine frühe Ausstellung, die ich kuratieren durfte, war 2017 „Holocaust im Comic“ in der Bildungsstätte Anne Frank. Und in Konstanz wird derzeit „Ich werde nicht schweigen“ gezeigt, eine Schau mit gezeichneten Erinnerungen von der NS-Zeit bis zum Krieg in Syrien. Schirmherrin ist Prof. Dr. Aleida Assmann. Das zeigt, wie sehr Comics inzwischen auch in akademischen Diskursen angekommen sind.



Jakob Hoffmann hat vor 15 Jahren eher zufällig seine erste Comicslesung organisiert. Inzwischen ist er als Veranstalter eine feste Größe in der deutschen Comicszene.



▷ Offenes Werkstattangebot „Recht auf gutes Wohnen“: 1.11., 6.12., 3.1., für Kinder ab 7 Jahre, kostenfrei, Stadtlabor

TRAUMRAUM

Das Junge Museum lädt Kinder ein, ihre Vorstellungen von einem guten Wohnen zu gestalten.

Wie sieht ein Wohnraum aus, in dem es sich gut leben lässt? Was muss er bieten, was ermöglichen? Die laufende Stadtlabor-Ausstellung „Alle Tage Wohnungsfrage“ beschäftigt sich intensiv mit der Frage nach der Verwirklichung des Rechts auf Wohnen für alle. Das Junge Museum greift diesen Faden auf und verlängert ihn für junge Besucher*innen: Bis einschließlich Ja-

nuar sind Kinder jeden ersten Samstag im Monat an einem Werkstisch in der Ausstellung eingeladen, ihre Vorstellungen von einem guten Wohnen zu gestalten: Aus Papier und Karton, mit Stift, Schere und Kleber können sie ihren „Traumraum“ erstellen. Aus den Modellen entsteht so nach und nach ein Haus oder gar eine Siedlung der Wohnwünsche.

MODELLE

Prunk und Prügel

Ein didaktisches Modell inszeniert Festszenen auf dem Römerberg nach einer Kaiserkrönung.



Eine besondere Form des Modells sind Dioramen: Die Schaukästen, in denen Szenen mit Modellfiguren und -landschaften vor einem oft halbkreisförmigen, bemalten Hintergrund dargestellt werden, erzeugen eine Illusion von räumlicher Tiefe und mitunter beeindruckende Wirklichkeitsnähe. Beliebt sind Dioramen in Naturkundemuseen – man denke nur an jene im Senckenberg-Naturmuseum in Bockenheim –, doch auch historische Szenen werden so inszeniert. Und damit zum Bereich „Kaisermacher“ im Historischen Museum. In einem interaktiven Diorama ist dort vor einem weiten blauen Himmel der historische Römerberg modellhaft nachgebaut, mit dem Rathaus im Westen, der Nikolaikirche im Süden und der Fachwerkhauszeile im Osten. Die Szene zeigt einen Festtag, wie er hier von 1562 bis 1792 zehnmal stattfand: Es galt zu feiern, dass ein neuer Römisch-Deutscher Kaiser im Römer gewählt und im Dom gekrönt worden war. Das Volksfest mit seinen

festen Ritualen wird in dem Modell mithilfe zahlreicher Zinnfiguren nachgestellt und didaktisch nachvollziehbar gemacht: Mittels dreier Knöpfe kann man Szenen wählen, die im Schaukasten entsprechend beleuchtet und per Audioaufnahme erläutert werden. So erfährt man, wie die versammelte Bürgerschaft (Frauen war der Zutritt ebenso versagt wie Juden) den Huldigungseid ablegte; wie die „Erzämter“ vergeben wurden, die dafür zuständig waren, dem Kaiser symbolische Gaben von Hafer, Wasser, Wein und Fleisch zu überreichen; und wie ein auf dem Platz gebratener Ochse nach Freigabe durch den Kaiser vom „Volk“ verzehrt wurde und die prunkvolle Veranstaltung regelmäßig in eine Prügelei verschiedener Zünfte um den Kopf des Tieres übergang.

▷ Das Diorama wurde Mitte der 1970er Jahre von Franz Hofrichter gestaltet. Es ist im Bereich „Kaisermacher“ in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ zu sehen.

Sichtbar machen was war

Das Museum setzt seine Veranstaltungsreihe zu queerer Geschichte fort.

Im schlimmsten Fall haben Diskriminierung, Pathologisierung und Kriminalisierung das Leben queerer Menschen im 20. Jahrhundert bedroht und sogar ausgelöscht. Immer jedoch hat die Ächtung sie in die Unsichtbarkeit gedrängt. Auch in der Erinnerungskultur blieben die Schicksale von homosexuellen, trans und queeren Personen lange im Abseits. Umso wichtiger ist es für Stadtmuseen zu zeigen, dass es sie gab und wie sie verfeimt wurden. Mit mehreren Veranstaltungen in Kooperation mit dem Frankfurter Arbeitskreis Queere Stadtgeschichte leistet das Historische Museum eben das.

Am 28. Oktober erinnert die Historikerin Frauke Steinhäuser an Otto Kohlmann und Sophie Gotthardt, zwei queere, geringverdienende Personen, die im NS sozialrassistisch verfolgt und in ein Konzentrationslager deportiert wurden. Am Folgetag verlegt die Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main in der Roßdorfer Straße 32 in Bornheim einen Stein zur Erinnerung an Otto Kohlmann und Geschwister. Um Gedenken durch Stolpersteine geht es auch am 11. November im Museum: Martin Dill, Vorsitzender der Initiative, erinnert an homosexuelle Männer, die in der NS-Zeit geächtet, eingesperrt und ermordet wurden. Für zwölf von ihnen sind in Frankfurt bislang Stolpersteine verlegt. Am 19. März beschließt die Historikerin Kirsten Plötz die Reihe mit einem Vortrag über die Diskriminierung und Verfolgung lesbischer Frauen im NS und in der Nachkriegszeit.

Das Schicksal queerer Lebensweisen ist auch Teil eines neuen Angebots innerhalb des Themenlayers „Frankfurt und der NS“ der Frankfurt History App (siehe S. 18). Die von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ geförderte Erweiterung „Die Stadt als Zeugin. Frankfurter Orte und ihre NS-Geschichte“ wird am 4. Dezember im Museum vorgestellt.

► Die Veranstaltungen im Historischen Museum finden im Leopold-Sonnemann-Saal statt. Mehr Infos – siehe S. 40.

ZUKUNFT? MACH MIT!

Was brauchen wir, um in einer sich immer schneller drehenden Welt den Controller nicht aus der Hand zu geben?

Unter dem Motto „Zukunft? Mach mit!“ steht an der VHS im Herbst und Winter 2025/26 das Thema „Future Skills“ im Mittelpunkt.

Bereit für das nächste Level?





Die Treppe im Römer fotografierte Ursula Edelmann 1962. Es ist eine ihrer seltenen Farbaufnahmen aus dieser Zeit.

Ikonen des Stadtwandels

Das Museum zeigt Werke der Fotografin Ursula Edelmann.

Als Ursula Edelmann 1949 von Potsdam nach Frankfurt zog, kam sie in eine vom Krieg verwüstete Stadt. Als junge, selbstständige Fotografin wurde sie zur Dokumentarin der Zerstörung – bald aber auch des Wiederaufbaus. Im Auftrag des Hochbauamts fotografierte sie Bauprojekte wie Wohnsiedlungen oder kommunale Gebäude. Jede Aufnahme bereite sie akribisch vor, von der Wahl des Standorts bis zum Lichteinfall. Die Sachlichkeit der Nachkriegsmoderne fing sie in so präzisen wie kunstvollen Fotografien ein. Ihrer Wahlheimat Frankfurt blieb sie fast bis zuletzt treu. Erst 2024 – das Historische

Museum zeigte in diesem Jahr in der Sonderausstellung „Stadt der Fotografinnen“ auch Arbeiten von ihr – zog sie nach Hamburg, wo sie kurz darauf starb. Am 30. März 2026 wäre Ursula Edelmann 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass präsentiert das Museum ab dem 24. Februar ausgewählte Werke in der Galerie „Stadtbilder“. Parallel dazu ist im KunstRaum Bernusstraße eine Jubiläumsausstellung zu Ehren der stilprägenden Frankfurter Fotografin zu sehen.

► Die Galerie „Stadtbilder“ befindet sich in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“.

KLASSEN- FRAGEN

Wie können Museen wirklich zu Orten für alle und von allen werden? Eine Tagung.

Museen sind am Ende des 18. Jahrhunderts aus herrschaftlichen, bürgerlichen und kleinbürgerlichen Sammlungen heraus entstanden. Mit der frühen Bildungsbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts gab es Bestrebungen, Museen möglichst allen Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen. Dieser Anspruch wurde in den 1970er Jahren in Frankfurt vom damaligen Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann mit der Formel „Museum für alle“ auf den Punkt gebracht. Das Historische Museum Frankfurt hat diesen Weg seither konsequent und oft führend beschritten. In dem Anspruch, ein lebendiges Stadtmuseum für alle und von

allen zu sein, und mit partizipativen Formaten wie dem Stadtlabor und dem „Jungen Museum unterwegs“ bietet es heute fältige Möglichkeiten, eigene Perspektiven einzubringen.

Das klappt gut, aber nicht perfekt. Die Teilhabe an Kultur ist in der Gesellschaft nach wie vor sehr ungleich verteilt, soziale Schranken wirken weiterhin. Doch wie genau funktioniert das: Wer wird wodurch nicht angesprochen oder ausgeschlossen? Wie reproduzieren Museen bestehende Klassenverhältnisse? Und wie lässt sich das ändern? Diesen Fragen geht das Museum in Kooperation mit Joachim Baur, Professor für Empirische Kultur-

wissenschaften an der TU Dortmund, in einer öffentlichen Tagung nach. Mit renommierten Referent*innen aus Wissenschaft und Kultur sollen Handlungsmöglichkeiten für eine klassenbewusste, diskriminierungskritische Museumsarbeit entwickelt werden.



► „Klasse – Museum. Klasse und Klassismus in der Museumsarbeit“, 17. und 18. November 2025, Historisches Museum, kostenfrei, Anmeldung unter www.historisches-museum-frankfurt.de/klasse-museum



Die Kuratorin



Nina Gorgus hat im Museum vor allem zwei Aufgaben: den Schatz der Sammlungsobjekte zu hüten und mit ihnen Geschichte lebendig werden zu lassen.

Als Nina Gorgus in Tübingen und Freiburg Volkskunde bzw. Empirische Kulturwissenschaft studierte, fanden das manche erklärungsbedürftig: Welchen Beruf könne man denn damit ausüben? Doch die gebürtige Schwäbin wusste recht bald, wohin es gehen sollte: Mit ihrem geschulten Blick auf alltagskulturelle Lebensweisen wollte sie in einem Museum arbeiten. Es hat geklappt. Vor 15 Jahren kam sie ans Historische Museum Frankfurt. Es war ein spannender Zeitpunkt, schließlich stand die Neukonzeption des Hauses an. Gorgus durchforstete den gewaltigen Sammlungsbestand, koordinierte die 2017 eröffnete Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ und kuratierte einige Bereiche.

Objekte in Szene zu setzen, ist das eine; sie zu verwalten und zu erforschen, das andere. Es gehört zu den Besonderheiten des Historischen Museums, dass die meisten Kuratorinnen auch Kustodinnen sind. Als solche sind sie jeweils für die wissenschaftliche Betreuung von Teilen der Sammlung zuständig. Gorgus kümmert sich um die Bereiche „Alltagskultur und Haushalt“ sowie „Spielzeug, Kindheits- und Jugendkultur“. Damit verantwortet sie die Inventarisierung von Tausenden Objekten, vom historischen Apfelweinglas über Handpuppen bis zum Zahn-

bürstenhalter. Sie mag solche Dinge des täglichen Lebens: „Objekte, die einmal in Gebrauch waren, haben eine eigene Kraft und Authentizität.“

Als Sammlungskuratorin entscheidet sie auch mit darüber, welches Objekt neu in den Bestand gelangen soll. „Wir müssen uns immer fragen, was wir heute aufnehmen, um morgen oder in 50 Jahren die Geschichte Frankfurts erzählen zu können.“ Gemeinsam erarbeiten die Kolleginnen aktuell eine Sammlungsstrategie. Priorität dabei: „Wir wollen die Bestände diverser machen.“ Der hochkulturell-bürgerliche Überhang soll durch Zeugnisse des „einfachen Lebens“ und marginalisierter Geschichte ergänzt werden. Hierbei kommt ihr als Expertin für Alltagskultur eine besondere Rolle zu.

Ihr jüngstes kuratorisches Großprojekt war die Sonderausstellung „Bewegung! Frankfurt und die Mobilität“. Während diese noch läuft, gilt es neue Pläne zu machen und Aktualisierungen in der Dauerausstellung vorzubereiten. Welches Objekt eignet sich, wie lässt es sich präsentieren, was kann es erzählen? Solchen Fragen widmet Nina Gorgus sich gerne und kann das im Museum ausgiebig tun. Mit der Wahl des Studienfaches lag sie offenkundig goldrichtig.



GESTERN, HEUTE, MORGEN

Im Museum sind die bereits abgegebenen Beiträge einsehbar. Eine Porträtwand zeigt bisher ausgewählte Autor*innen.

Die Zahl der Menschen, die in der Bibliothek der Generationen einen persönlichen Blick auf die Stadtgeschichte hinterlegen, wächst stetig.

Als die Künstlerin Sigrid Sigurdsson Anfang des Jahrtausends das Erinnerungsprojekt „Bibliothek der Generationen“ initiierte, gab sie ihm klare Regeln mit auf seinen langen Weg: 200 nach und nach ausgewählte Menschen sagen zu, einen biografischen, thematischen oder künstlerischen Beitrag zu erstellen und der Bibliothek zu überantworten. Nach dem Start mit 100 Personen sind jedes Jahr zwei weitere solcher „Autoren“ auszuwählen. Weil jüngere bis zu 50 Jahre Zeit haben, ihren Beitrag abzugeben, wird das Projekt erst 2105 abgeschlossen sein. Keiner der heute Beteiligten wird dann noch leben.

Schon im Jahr 2000 hat das Historische Museum die Verantwortung für die Bibliothek der Generationen

übernommen: Das Team um Kuratorin Angela Jannelli wählt die Autor*innen aus, berät sie, bewahrt ihre Beiträge auf, macht sie zugänglich und mit Veranstaltungen auch bekannt. Über 100 Beiträge sind bereits abgegeben, darunter Tagebücher und Briefwechsel, Zeichnungen und Protokolle, Fotos, Tonbänder, Filme und digitale Objekte. Ein vielstimmiges offenes Archiv.

Doch das Leben hält sich nicht immer an Regeln. Weil Hemmungen mitunter größer sind als gedacht oder Schicksalsschläge das Unterfangen bremsen, sind Autorenschaften auch wieder zurückgegeben worden. Um wieder „auf Kurs“ zu kommen, hat das Museum in den beiden vergangenen Jahren statt vier insgesamt sieben neue Autor*innen ausgewählt. Alle haben Spannendes zu berichten – sei es Michael Holy, Aktivist der Frankfurter Schwulenbewegung, oder Teo Ferrer de Mesquita, Gründer und langjähriger Betreiber der ersten portugiesischen Buchhandlung der

Stadt. Neue Autorin ist auch die 1926 geborene Marlis Otto. Sie hat ihren Beitrag bereits abgegeben, so schnell wie kaum jemand zuvor. Er erzählt von dem typischen und gleichzeitig besonderen Lebensweg einer Frau im 20. Jahrhundert – von einer Jugend im Nationalsozialismus über Büroarbeit und Familienleben bis hin zu einem späten Studium und erfüllenden Jahren als Grundschullehrerin. Nach ihrer Pensionierung gründete und leitete sie die Tagesmütterzentrale in Neu-Isenburg. Am 11. März wird Otto ihren Beitrag im Museum vorstellen. Da sie einen Tag zuvor Geburtstag hat, dürfte es eine Premiere sein: Auf dem Podium wird eine 100-jährige ihre Geschichte erzählen.

► Jeden Dienstag um 14.30 Uhr bieten Ehrenamtliche im Museum Einblicke in die Bibliothek der Generationen. Ab Anfang Februar 2026 wird sie wegen Renovierungsarbeiten vorübergehend geschlossen sein. Veranstaltungen werden dennoch stattfinden, siehe Seite 41.

Beziehungsarbeit

Wer kommt ins Museum? Und warum?
Eine Besucherbefragung gibt Antworten.

„Na, öfter hier?“ So fragen an markanten Orten im Museum platzierte Displays die Besucher*innen seit Sommer 2025. Wer sich angesprochen fühlt, kann an einem Touchscreen Fragen beantworten, etwa zur Zufriedenheit mit dem Besuch, zur Art der Anreise, wie man auf das Museum aufmerksam geworden ist oder ob man dessen digitale Kanäle nutzt. Warum das Ganze? „Wir wollen die digitale Museumskommunikation noch besser an die Bedürfnisse unserer Besucherinnen und Besucher anpassen“, erklärt Noah Nätscher, wissenschaftlicher Volontär des Museums. „Dafür ist es wichtig, mehr über ihre Beziehung zum Museum zu erfahren.“ Die

Aktion kommt an: In den ersten vier Monaten haben bereits über 2.000 Menschen teilgenommen. Die vorläufigen Ergebnisse: Rund drei Viertel der Befragten hat der Besuch gut bis sehr gut gefallen. Jede dritte befragte Person war schon mehrfach im Haus zu Gast. Die meisten kommen wegen der Dauerausstellungen, fast ein Drittel hat seinen Wohnsitz außerhalb Deutschlands. Die Social-Media-Kanäle des Museums nutzen allerdings bislang nur wenige. Das zu ändern, ist Ziel der Befragung.

► Man kann an der Umfrage auch online teilnehmen. Einfach den QR-Code scannen und loslegen.



Adobe Stock

KULTUR ERLEBEN

ZOO & ÜBER
40 MUSEEN GRATIS*

HIER
BESTELLEN

www.kufti.de

NEU: Zum 5. Geburtstag des KUFTIs gibt es in diesem Jubiläumsjahr ein besonderes Extra: vier Erlebnis-Gutscheine für Film, Theater, Musik und Literatur.

*Das KUFTI kann kostenfrei beantragt werden für alle Kinder und Jugendliche aus Haushalten mit einem monatlichen Nettoeinkommen bis zu 4.500 Euro und einem Wohnsitz, Schul- oder Kitaplatz in Frankfurt am Main. Für alle anderen unter 18 Jahren kann das KUFTI für 29 Euro pro Jahr bestellt werden.





Ort & Online



Das Historische Museum erprobt digitale Wege. Dabei vermittelt es zwischen echten Objekten, virtuellen Räumen und neuen Bedürfnissen der Nutzer*innen.

Digitale Museumspraxis ist kein fertiges Konzept, sondern ständiges Ausprobieren. Formate entstehen, werden getestet, angepasst oder auch wieder verworfen. Was heute überzeugt, kann morgen schon überholt sein. Routine gibt es dabei nicht, vielmehr bestimmt die Dynamik des Digitalen den Arbeitsalltag. Um diesen Bereich gezielt zu entwickeln, hat das Museum bereits 2016 Franziska Mucha als eigene Kuratorin für Digitale Praxis eingestellt. Die Idee: Museen müssen dort präsent sein, wo ihr Publikum längst unterwegs ist. Denn digitale Angebote sind für die meisten Menschen heute der Alltag – was man vom klassischen Museumsbesuch eher nicht behaupten kann. Das Museum reagiert darauf, indem es Informationen und Geschichten nicht nur im eigenen Haus vermittelt, sondern auch auf Internetplattformen, in sozialen Medien oder über Apps. Manche Formate bleiben Versuche, andere wachsen über Jahre und verändern den Blick auf das Museum insgesamt.

Besonders deutlich zeigt sich der Wandel im Umgang mit der Sammlung. Früher stand allein im Mittelpunkt, Objekte im Museum selbst zu zeigen. Heute zählt, dass sie auch digital auffindbar sind. Dafür reicht es nicht (mehr), sie auf die eigene Website zu stellen. Entscheidend ist, dass sie dort erscheinen, wo Menschen tatsächlich suchen – etwa bei Wikipedia oder auch über Google oder ChatGPT. Digitale Sammlung bedeutet damit nicht nur Bewahrung. Vielmehr geht es auch darum, Sicht- und Nutzbarkeit im Netz zu schaffen.

Trotzdem beginnt dieser Artikel nicht mit dem Bild eines der digitalen Angebote aus dem Museum. Die folgen auf den nächsten Seiten. Stattdessen zeigt das nebenstehende Bild die Hardware im Hintergrund und den Menschen, der sie bedient. Serverraum und IT-Experte Dominik Gransow bekommen hier den Auftritt, den sie verdienen – und das alles ganz analog, in einem Magazin. Gerade weil die Welt zunehmend digital und virtuell wird, braucht es Orte wie Museen und Objekte, um sich über die Welt auszutauschen.



Digitalisierung der Sammlung: Vom Objekt zum digitalen Dialog

In einer zunehmend vernetzten Welt wird im Historischen Museum das materielle Kulturerbe der Stadt nicht länger nur hinter Glas betrachtet, sondern auch digital erfahrbar gemacht. Bestenfalls wird es dafür Ausgangspunkt einer digitalen Erzählung. Dafür werden Objekte gescannt, dokumentiert, mit Metadaten versehen und mit weiterführenden Kontexten verknüpft. So entstehen digitale Abbilder, die so nicht nur sicher und dauerhaft bewahrt werden können, sondern auch online auffind- und nutzbar sind.

Bei dieser digitalen Transformation steht die Nutzerorientierung im Zentrum. Ziel ist es, die analogen Objekte digital sichtbar zu machen, aber auch hörbar, lesbar, diskutierbar und teilbar. Was einst als stumme Materie im Depot schlummerte, erwacht als digitaler Inhalt zum Leben – offen zugänglich, einladend und zum Austausch bereit.



Geschichte zum Mitnehmen: Die Frankfurt History App

Die App „Frankfurt History“ verlagert das Museumswissen in den Stadtraum. Sie macht historische Orte sichtbar, die im Alltag leicht übersehen werden: unscheinbare Fassaden, Plätze oder Friedhöfe, die ihre Bedeutung erst durch Texte, Bilder, Ton- und Videodateien offenbaren. Das Smartphone wird so zum Guide, der durch Frankfurts Vergangenheit führt – unabhängig von Öffnungszeiten und ohne feste Gruppen.

Thematische Routen, etwa zum Neuen Frankfurt, zur NS-Zeit oder zur Revolution von 1848/49, erschließen die Stadt auf neue Weise. Inhalte in Leichter Sprache und eine verbesserte Sprachausgabe sorgen dafür, dass Stadtgeschichte zugänglicher wird. Dabei wächst die App kontinuierlich durch die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und Fachinstitutionen. „Solche Kooperationen sind das eigentliche Herz dieser App“, sagt Franziska Mucha, Kuratorin für Digitale Museumspraxis.

Digitale Stationen: Mehr als Beiwerk im Museum

Objekte allein erzählen selten ihre ganze Geschichte. Erst wenn Hintergründe verständlich werden, Stimmen hörbar sind oder Bilder vergangener Zeiten den Kontext erweitern, entfalten sie ihre Wirkung. Darum ergänzen digitale Angebote im Historischen Museum die klassischen Vitrinen. Fotostationen, Medientische oder Rechercheplätze bieten allen zusätzliche Zugänge. Beliebt ist etwa die Porträtwand der „Frankfurter Gesichter“, auf der sich das eigene Foto digital einreihen lässt. Doch solche Installationen sind aufwendig und teuer. Entsprechend begrenzt ist ihre Zahl, auch wenn das Interesse groß ist.

Dass es dabei nicht nur um Entertainment geht, zeigt die Bibliothek der Generationen: An der zugehörigen Medienstation – sowie online von zuhause aus – kann man gezielt nach Beiträgen, Personen und Stichworten suchen. Im Museum können auch die zu den Beiträgen gehörenden Medien wie Filme, Interviews oder Fotos abgespielt werden. Online ist dies leider aus urheberrechtlichen Gründen nicht möglich.



Museum im Netz: Zwischen Blog und Social Media

Als das Historische Museum Ende 2010 seinen Blog startete, war er ein Fenster in die Werkstatt des Hauses: Texte von Kuratorinnen, Einblicke in Ausstellungen, Geschichten aus den Depots. Heute besteht der Blog weiter, doch Social Media hat ihm etwas den Rang abgelaufen. Plattformen wie Instagram oder Facebook ermöglichen schnelle Reaktionen, kurze Videos und interaktive Formate – Inhalte, die vom Algorithmus verstärkt werden, aber oft nur für kurze Zeit Aufmerksamkeit binden.

Für das Museum bedeutet das eine Gratwanderung. Social Media ist zum „Gesicht nach außen“ geworden, sei es mit Reels über Lieblingssorte im Museum, Kooperationen mit Influencer*innen oder kurzen Vermittlungscips. Dort werden Geschichten erzählt und Zugänge geschaffen, die leicht konsumierbar sind. Dabei spricht nicht das Museum als Institution, sondern einzelne Mitarbeitende oder eingeladene Gäste. Denn Reichweite entsteht im Netzwerk, und digitale Vermittlung braucht unterschiedliche Stimmen, um Geschichte lebendig und zugänglich zu machen.

f — @ — in — ▶ — ◯ — Blog
#histmus



Neue Website: Klarer, schlanker, serviceorientiert

Das Historische Museum Frankfurt hat seine Website grundlegend überarbeitet, um die Vielfalt des Hauses verständlich und übersichtlich darzustellen. Im Fokus stehen Service und Orientierung für den Besuch: Unter „What’s on“ ist alles, was es im Museum zu sehen und erleben gibt, gebündelt dargestellt, sowohl Ausstellungen als auch Veranstaltungen, mit direkter Weiterleitung zum Ticketkauf. Die Seite reduziert Komplexität auf eine klare Struktur und erleichtert den mobilen Zugang zu Informationen. Bald nach Erscheinen dieser Ausgabe im Oktober startet die Beta-Version der neuen Website, die dann im Live-Betrieb von allen Nutzenden getestet wird. Rückmeldungen fließen direkt in die Weiterentwicklung ein.

Media-Guide: Mit Kopfhörer durch Geschichte und Gegenwart

Im Historischen Museum sind Media-Guides längst fester Bestandteil des Besuchs. Sie führen nicht nur durch die Dauerausstellung und Sonderausstellungen, sondern bieten auch Thementouren, Versionen in englischer oder in Leichter Sprache sowie eine Highlights-Tour in Gebärdensprache. Ziel ist es, unterschiedliche Zugänge zu schaffen: Wer möchte, kann eigenständig durch die Räume schlendern, dabei aber von einer Stimme begleitet werden, die Kontexte eröffnet, Geschichten erzählt und zu Reflexionen anregt.

Wie sich das Format weiterentwickeln kann, zeigt der Guide zur aktuellen Ausstellung „Bewegung! Frankfurt und die Mobilität“. Hier wurde bewusst ein künstlerischer Ansatz gewählt: Statt nüchterner Faktenfolgen hört man eine Stimme, die dialogisch begleitet, Fragen stellt und auch einmal provoziert. In Kombination mit Soundeffekten entsteht ein immersives Erlebnis, das die Ausstellung neu erfahrbar macht.



Freies WLAN: Offenes Netz für offene Kultur

Im Historischen Museum Frankfurt steht allen freies WLAN zur Verfügung. Die Infrastruktur ist Teil der Digitalisierungsstrategie des Kulturdezernats und ermöglicht nicht nur die Nutzung von Media-Guides und anderen digitalen Angeboten vor Ort, sondern verlängert auch den Aufenthalt vieler Gäste. Gerade Jugendliche nutzen den Service intensiv – ob für Social Media, Recherchen oder eigene Projekte. So wird das Museum zu einem offenen Ort im digitalen wie im analogen Sinn.



Schneekugel: Blick in die Zukunft

Die „Schneekugel – Typisch Frankfurt!“, eine Stadtmodell-Installation auf Basis eines Industrieroboters, wirkt im Museum zugleich spielerisch und visionär. Sie macht deutlich, dass digitale Technologien längst nicht mehr nur Hilfsmittel sind, sondern selbst zu Akteuren der kulturellen Vermittlung werden können. Doch das ist sicherlich erst der Anfang: Zukünftige Museumsarbeit wird noch stärker von Technologien wie Künstlicher Intelligenz, Virtual und Augmented Reality geprägt sein. So werden individuelle Zugänge eröffnet und immersive Erlebnisse geschaffen, die Geschichte und Gegenwart neu erfahrbar machen.

Die Herausforderung für Museen besteht darin, diese Möglichkeiten nicht nur technisch zu beherrschen, sondern sie kritisch und kreativ zu nutzen. Denn entscheidend bleibt, dass Technologie nicht zum Selbstzweck wird, sondern zum Werkzeug, um Geschichten zu erzählen, Wissen zugänglich zu machen und Dialoge zu eröffnen. So wird die digitale Praxis im Museum auch in Zukunft ein Feld des Experimentierens bleiben – mit offenem Ausgang und großer kultureller Bedeutung. (msk)



Museum im Umbruch

Digitalisierung und Künstliche Intelligenz stellen auch Museen vor Herausforderungen. Sie müssen Wissen zugänglich machen und gleichzeitig Räume für Dialog und Kritik sichern. Eine Positionsbestimmung von Doreen Mölders und Franziska Mucha.

Den digitalen Kinderschuh sind Museen längst entwachsen. Wurde auch Zeit, möchte man meinen. Schließlich nutzen laut Statista inzwischen 83 Prozent der Bevölkerung in Deutschland ein Smartphone und sind dadurch digital mit der Welt verbunden. Bereits 2016 prägte der Kultur- und Medienwissenschaftler Felix Stalder die Bezeichnung „Kultur der Digitalität“ für die zentralen kulturellen Veränderungen, die durch digitale Medien und Netzwerke entstehen und die soziale, politische und ästhetische Bereiche der Gesellschaft beeinflussen. Stalder zufolge wird die „Kultur der Digitalität“ von drei Grundprinzipien geleitet:

1.) Referentialität: Vorhandene Inhalte werden ständig neu aufgegriffen, zitiert und weiterverarbeitet. Das bekannteste Beispiel ist das Meme, ein bedeutender Teil der Social Media-Kultur. Hierbei werden Fotografien, Zeichnungen, Animationen oder Filme ihrem ursprünglichen Kontext entzogen und zum Beispiel mit textlichen Ergänzungen meist humoristisch oder satirisch zweitverwertet. In der Netzkultur sind Memes weit verbreitet.

2.) Algorithmizität: Dieses Prinzip ordnet die Daten. Manches wird dabei sichtbar, anderes ausgeblendet. Algorithmizität strukturiert also Wahrnehmung und Kommunikation, sowohl in Suchmaschinen als auch in den Sozialen Medien.

3.) Commons: Gemeinschaftlichkeit verweist auf die geteilten Prozesse und Strukturen in der digitalen Praxis.

Miteinander vernetzte Kollektive erschaffen sowohl Plattformen als auch Inhalte und können zeitgleich an Projekten arbeiten. Das bekannteste Beispiel für die digitale Commons-Kultur ist Wikipedia.

Diese Grundprinzipien beeinflussen die Rolle von Museen. Sie haben nicht (mehr) die alleinige Deutungshoheit, sondern sind aufgefordert, sich an der Aushandlung kultureller Bedeutungen zu beteiligen. Statt Wissensautorität wird ein offener Zugang zu faktenbasierten Quellen wichtiger, der die Commons-Projekte stärkt, für alle zur Verfügung steht und gegen Fehlinformationen eingesetzt werden kann. Quellen wie Bilder, Texte, Daten müssen so aufbereitet werden, dass sie perfekt in die Strukturen einfließen, die Informationswahrnehmung leiten – also Suchmaschinen-Algorithmen und KI-Anwendungen.

Glücklicherweise hat das Historische Museum Frankfurt viel Erfahrung mit Öffnung, Zusammenarbeit und Netzwerken. Es ist Teil unseres Leitbilds – und darauf haben wir auch seit 2015 unsere digitale Strategie aufgebaut. Wir wollen mit digitalen Werkzeugen das Museum partizipativer, inklusiver, relevanter und offener machen. Unsere Angebote sollen nicht nur Besucher*innen ins Museum locken, sondern auch Online-Nutzer*innen und ihre Bedarfe in den Vordergrund stellen. Denn es gibt viele Barrieren für einen Besuch, und wir sehen immer stärker den Bedarf,



Doreen Mölders (re.) ist Direktorin des Historischen Museum Frankfurt.
Franziska Mucha (li.) ist Kuratorin für Digitale Museumspraxis.



unseren Bildungs- und Vermittlungsauftrag auch im Digitalen zu erfüllen.

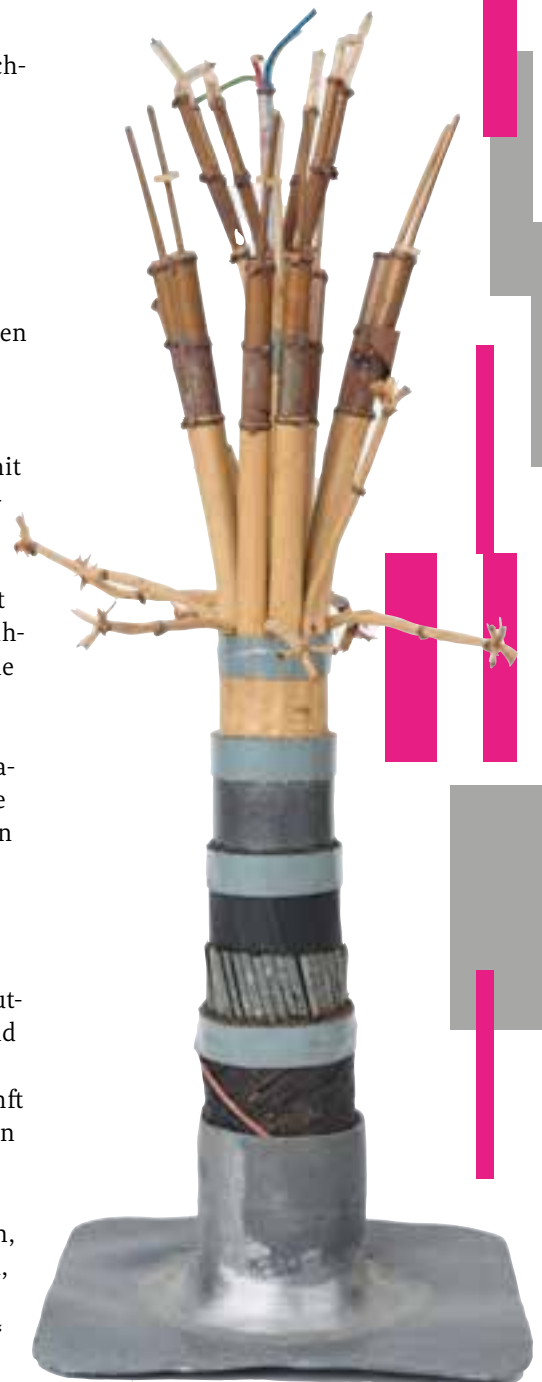
Viele Museen beschäftigen sich schon seit Jahrzehnten mit der Digitalisierung. Im Alltag arbeiten wir mit Sammlungsdatenbanken, um Objektwissen an einem Ort zu verwalten. Wir kommunizieren über Webseiten, Newsletter und Social-Media-Kanäle, und wir experimentieren mit Formaten, die auch einmal scheitern dürfen – seien es Online-Ausstellungen, 360°-Rundgänge, Apps oder Medien-Guides. Dabei haben wir zwei Dinge gelernt. Erstens: Wir haben eine lange Tradition in der Wissensvermittlung mithilfe wechselnder Medien, auf die wir aufbauen können. Zweitens: Es macht keinen Sinn, das Ausstellungserlebnis eins zu eins ins Digitale zu übertragen.

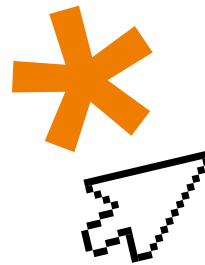
2025 befinden wir uns mitten im Umbruch – wahrscheinlich sogar in einer Revolution – der Wissens- und Kreativpraktiken, ausgelöst durch KI-Dienste. Sie sind die neuen Antwort-Maschinen, die das Suchen, Zusammenfassen und Produzieren von Wissen für Menschen übernehmen. Im Museum selbst sehen wir das „fragende Gegenstück“ dazu: ein sozialer, emotionaler und auch schöner Raum, der Quellenstudium und Quellenkritik sowie Aneignung von Medienkompetenz ermöglicht. Er setzt Menschen zueinander und zu historischen wie kulturellen Inhalten in Beziehung und unterstützt menschenzentrierte Prozesse wie Aushandlung, Sinnstiftung und Abstraktion.

Historisch könnte man Museen durchaus auch als Antwort- und Fragemaschinen verstehen, die jetzt jedoch eben unter Druck stehen. Sie haben verschiedene Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Einerseits sind unsere Ausstellungsräume und die kulturhistorische Perspektive wichtige Gegenstücke zum technikdominierten Diskurs rund um KI. Andererseits müssen wir uns der technischen Herausforderung stellen, indem wir mehr Datenexpertise aufbauen, damit Kultur in den Antworten der Sprachmodelle vorkommt.

Denn KI arbeitet anders mit Informationen, als es Museen gewohnt sind. Während wir Geschichten erzählen und jedes Haus dabei seine eigene Ordnung hat, brauchen KI-Systeme klare, einheitliche Daten. Deshalb müssen Museen gemeinsam eine stabile Grundlage schaffen: verlässliche Informationen, die sowohl Menschen als auch Maschinen leicht auffinden und überprüfen können. Genau das sollte die Basis für unsere digitalen Angebote in der Zukunft sein.

So viel zur Bereitstellung und Nutzung unserer Sammlungsobjekte und ihrer Daten. Darüber hinaus stellen wir uns die Fragen, wie wir in Zukunft gemeinsam mit KI kuratieren werden und wie wir die digitale Gegenwart sammeln. Eine experimentelle Haltung und Mut, Neues auszuprobieren, schaffen den notwendigen Freiraum, sich an solche großen Themen überhaupt heranzuwagen. „Hello, World“ – gehen wir es an!





Potenzial & Panik

Drohen Kinder in der digitalen Welt von heute verloren zu gehen? Ein Gespräch mit der Kuratorin Laura Hollingshaus und dem Medienpädagogen Lukas Wagner – anlässlich von „Damals 1410“, einer Ausstellung, die sich ab März 2026 im Jungen Museum dem Thema Medienkompetenz widmet.

Für den Verband „Hands on! International Association of Children in Museums“ ist Digitalität eines der acht Qualitätsmerkmale für ausgezeichnete Museumsarbeit. Warum?

Hollingshaus: Digitalität ist ein wesentlicher Bestandteil unserer heutigen Welt – und damit auch der Welt von Kindern. Unsere Aufgabe in Kindermuseen ist es, Kinder in ihren Stärken zu fördern, ihre Interessen aufzugreifen und sie spielerisch auf die Welt vorzubereiten, mit der sie in Berührung kommen. Dazu gehört eben auch die digitale Welt. Wir als Museen können einen sicheren Raum bieten, in dem Kinder sich ausprobieren, ihre Kompetenzen stärken und den verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien lernen.

Es heißt bei „Hands on!“, dass Museen den Kindern helfen sollen, zwischen den realen und virtuellen Welten zu navigieren. Herr Wagner, gehen Sie da mit?

Wagner: Ja und nein. Die Trennung zwischen real und virtuell finde ich oft etwas konstruiert. Viel spannender ist für mich die Schnittmenge zwischen diesen Welten. Wenn wir Kinder heute fragen, wie sie die Beziehungsqualität von Online- und Offline-Freundschaften erleben, verstehen sie oft noch nicht einmal die Frage. Sie machen einfach keinen Unterschied, ob sie einen Menschen auf der Straße oder über ein Game im Internet kennenlernen. Allerdings heißt das nicht, dass es gar keinen Unterschied gibt. Deshalb geht es darum, Kindern bewusst zu machen: Was ist analog? Was ist digital? Und wie greifen diese beiden Welten ineinander? Und hier können Museen sicherlich eine wichtige Rolle spielen.

Klingt gut. Wenn man aber gerade durch das Junge Museum geht, oder auch durch die aktuelle Sonderausstellung zum Thema Kinderrechte, sucht man dort digitale Angebote eher vergeblich. Wie kommt das?

Hollingshaus: Um ehrlich zu sein, liegt das nicht zuletzt an ganz praktischen Gründen – Zeit, Geld, Know-how. Wir

hatten in der Vergangenheit auch schon Ausstellungen, die sehr digital waren, etwa „Dagegen! Dafür? – Revolution. Macht. Geschichte.“ Eine solche Ausstellung kann man sich aber tatsächlich nur alle paar Jahre leisten, weil sie einfach unfassbar viel Geld kostet. Aber davon abgesehen: Ich finde auch nicht, dass jede Ausstellung, egal zu welchem Thema, digitale Angebote haben muss, zumal wir ja als Museum mit unserem Fokus auf realen Objekten ganz andere Stärken ausspielen können, die eben nicht „nur“ virtuell sind. Dafür steht ja auch der Begriff „Hands-on“ – Kindermuseen sollen eine haptische Erfahrung bieten.

Das Kostenargument zieht insbesondere bei zeitlich begrenzten Sonderausstellungen, die ein Museum alleine stemmt. Eine Lösung können Wanderausstellungen sein, die man im Verbund mit anderen Museen entwickelt. So geschehen bei „Damals 1410“, die derzeit in Graz läuft und ab März hier in Frankfurt zu sehen sein wird. Worum geht's in dieser Wanderausstellung?

Wagner: Es geht um eine spielerische Vermittlung von Medienkompetenz, also um einen besseren, kompetenteren Umgang mit digitalen Medien. Das Ganze kommt ohne erhobenen Zeigefinger aus. Wir wollen also nicht Vorträge darüber halten, wie böse digitale Medien sind – was übrigens auch nicht zu uns passen würde, da wir selbst sehr digitalaffin und auch mit solchen Computerspielen aufgewachsen sind. Unsere Grundidee war daher eher, das Thema Medienkompetenz unterhaltsam und sehr nahe an der Lebenswelt der Kinder zu vermitteln.

Hollingshaus: Die Projektionsfolie, vor der das alles spielt, ist das Mittelalter – also eine für Kinder super spannende Zeit. Hier konnten wir bei der Konzeption auch unsere Expertise mit einbringen. Wir wollten ganz bewusst kein „fantastisches“ Setting, sondern eines, das der Realität einer Stadt im Jahr 1410 schon ziemlich nahekommt. Kleidung, Berufe, Wappen – all das haben wir vorher sorgfältig recherchiert. Das ist übrigens gar nicht so einfach,

denn aus dieser Zeit gibt es wenig Alltagsobjekte, und obwohl wir alle irgendwie meinen zu wissen, wie es damals ausgesehen hat und wie es dort zugegangen ist, so ist doch vieles davon gar nicht im Detail nachzuweisen.

Neben dieser Projektionsfolie gibt es eine Storyline. Dabei handelt es sich um ein klassisches Science-Fiction-Motiv, das man aus „Star Trek“ oder aus „Zurück in die Zukunft“ kennt.

Wagner: Genau. Die Besucher*innen sind mit einer Zeitmaschine rund 600 Jahre in die Vergangenheit gereist, und dann fehlt die Energie, um zurückzukehren. Um die Batterie wieder aufzuladen, müssen verschiedene Aufgaben in dieser mittelalterlichen Stadt gelöst werden. Dabei geht es um Themen wie soziale Medien, Datenschutz, Influencing und Werbung sowie den reflektierten Umgang mit Medien und Informationen. Zum Beispiel muss als Aufgabe ein Drache erlegt werden. Aber: Gab es im Mittelalter überhaupt Drachen? Eine schöne Gelegenheit einmal über Fake News nachzudenken. Das heißt, die Besucher*innen werden zur Reflexion angeregt – ohne dass das Spiel selbst an Spaß verliert.

Hollingshaus: Dabei hilft dann auch die Erfinderratte, die die Zeitmaschine entwickelt hat und die Besucher*innen durch die ganze Ausstellung begleitet. Und sie ist es dann auch, die einen zum Beispiel mit kritischen Fragen zur eigenen Mediennutzung konfrontiert.

Eine Ratte?

Hollingshaus: Das ist doch für eine mittelalterliche Stadt ziemlich passend! Wir haben uns beim Brainstormen jedenfalls schnell in diese Idee verliebt, und sie ist auch wirklich sehr sympathisch gezeichnet. Niedlich, aber nicht verniedlichend. Dass sie etwas abseitig ist, fanden wir gerade gut.

Wagner: Außerdem ist eine Ratte quasi geschlechtsneutral, auch das fanden wir gut. Die Alternative wäre der „weise alte Wissenschaftler“ oder die „junge Forscherin“ gewesen. Solche Stereotypen wollten wir aber nicht bedienen, sondern eine Identifikationsfigur jenseits von Klischees schaffen.



Der Psychotherapeut und Medienpädagoge **Lukas Wagner** aus Graz arbeitet zu Fragen der Digitalisierung und den Auswirkungen digitaler Medien auf Kinder, Familie, Gesellschaft und Systeme. Er hat die Konzeption der Ausstellung „Damals 1410“ medienpädagogisch begleitet.

„Medienkompetenz bedeutet vor allem: Medienkritik. Wer Medien kritisch nutzt, muss Systeme hinterfragen.“

Lukas Wagner

Wie kommt denn die Ausstellung in Graz an?

Wagner: Ich war erst gestern mit meiner Tochter dort, da war sie wieder sehr gut besucht. Es ist toll zu beobachten, wie kleine und große Besucher*innen die Ausstellung annehmen, von einer Station zur nächsten gehen, viel lachen und sich austauschen. Das funktioniert alles ganz wunderbar. Jetzt bin ich natürlich auch sehr gespannt auf die wissenschaftliche Auswertung, denn wir haben die Ausstellung so konzipiert, dass sie auch ein Forschungsprojekt ist – mit dem Ziel, die Medienwelt der Kinder und ihr Verhalten besser zu verstehen.

Ab wie vielen Jahren ist die Ausstellung, und ist sie nur für Kinder oder auch für Erwachsene?

Hollingshaus: Die Ausstellung ist ab acht Jahren. Allerdings finde ich es immer etwas schwierig, das so abzugrenzen, weil es ja von den Interessen und

dem Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes abhängt. Und die Ausstellungen im Jungen Museum sind grundsätzlich so konzipiert, dass Kinder dort mit Erwachsenen hineingehen können und dann darüber ins Gespräch und in den Austausch kommen. Gerade dieses Thema ist für Erwachsene besonders geeignet, weil es mit deren Medienkompetenz oft ja auch nicht so weit her ist, Stichwort „Vorbildfunktion“. Von daher können in der Ausstellung sicherlich beide Seiten etwas lernen.

Wagner: Und auch voneinander lernen! Ich habe kürzlich beobachtet, wie ein Neunjähriger seinen Großeltern, mit denen er da war, erst einmal das Spiel erklärt hat, das er im Unterschied zu ihnen ganz intuitiv spielen konnte. Allerdings: Medienkompetenz wird häufig noch missverstanden als die Fähigkeit, Medien zu bedienen. Dabei muss man heute Kindern eigentlich nicht mehr beibringen, wie man ein Gerät einschaltet, sondern eher, wie

man es ausschaltet. Und hier wären eher die Erwachsenen gefragt.

Herr Wagner, Sie sind Autor des Buches „Unsere Kinder in der digitalen Welt. Potenzial statt Panik“. Ist aber ein bisschen Sorge der Eltern angesichts der exzessiven Mediennutzung vieler Kinder nicht durchaus verständlich und vielleicht auch angebracht?

Wagner: Das Buch ist mittlerweile schon etwas älter. Würde ich es heute noch einmal schreiben, würde ich wohl einen anderen Untertitel wählen. Das heißt, in Anbetracht der Veränderungen der Medienwelt in den letzten Jahren empfinde ich manchmal selbst etwas Panik – zumindest, was die Mediennutzung von Teenagern angeht. Insbesondere 10- bis 14-Jährige, die ihr erstes Smartphone haben, sehe ich da inzwischen als Hochrisikogruppe an, bei der wir gesundheitspsychologisch sicherlich etwas strenger hinschauen

müssen. Aber vor allem bei jüngeren Kindern stehe ich noch zu dem, was ich damals geschrieben habe. Und da geht es mir eben vor allem darum, dass wir die digitale Welt, in der wir alle – auch unsere Kinder – leben, nicht einfach nur verteufeln. Wir müssen den Kindern helfen, sich darin zurechtzufinden, anstatt alles nur abzulehnen.

Womit wir wieder beim Thema Medienkompetenz wären.

Wagner: Richtig. Und Medienkompetenz heißt im Kern erst einmal Medienkritik. Das ist der Unterbau, das Fundament. Kritische Mediennutzung bedeutet, Systeme zu hinterfragen. Zum Beispiel: Warum ist eine bestimmte App kostenlos? Kritische Mediennutzung kann aber auch bedeuten, sich selbst zu hinterfragen. Zum Beispiel: Warum fällt es mir so schwer, Instagram oder TikTok wegzulegen?

Diese Form der Medienkompetenz wollen wir erreichen.

Sie beide haben erwähnt, dass Sie selbst mit digitalen Spielen aufgewachsen sind. Inwiefern beeinflusst das Ihren Blick auf Gaming?

Wagner: Spiele haben großes Potenzial – für Gemeinschaft, Wettbewerb, Kreativität. Wenn Kinder gefragt werden, warum sie spielen, sagen sie fast nie: wegen der Gewalt. Aber sie mögen den Reiz, die Zugehörigkeit zu einer Community und sicherlich auch den Widerspruch, den sie damit bei ihren Eltern auslösen. Das ist alles nachvollziehbar. Kritisch wird es, wenn wirtschaftliche Interessen dominieren – etwa wenn Glücksspielmechanismen in Spiele für Kinder eingebaut werden. Da brauchen wir strengere Regeln. Mein Zugang war immer: Spiele können sinnvoll sein, solange sie nicht zum Eskapismus

werden. Wo sie helfen, Gefühle zu verdrängen oder der Realität zu entkommen, wird es problematisch.

Und aus der Perspektive des Museums – wie gehen Sie mit dem Thema Spielen um?

Hollingshaus: Für uns ist Spielen eine der ältesten Kulturtechniken überhaupt. Im Spiel kann man Rollen erproben, Konflikte durchspielen, Perspektiven wechseln. Das gilt für analoge genauso wie für digitale Spiele. Deswegen ist Spielen eine zentrale Methode in der Vermittlung – gerade im Jungen Museum. Digitale Spiele sind dabei nur eine andere Spielart derselben Technik. Und ich finde: Nur weil ein Spiel digital ist, heißt das nicht, dass es weniger oder mehr wert ist. Es kommt darauf an, wie es gemacht ist und wie es inhaltlich eingebettet wird. (msk)

„In der Ausstellung können auch Erwachsene etwas lernen – deren Mediennutzung ist auch nicht immer vorbildlich.“

Laura Hollingshaus

Laura Hollingshaus ist im Jungen Museum Kuratorin im Bereich Vermittlung und Outreach und damit auch für digitale Vermittlung zuständig. Sie hat die Ausstellung „Damals 1410“ gemeinsam mit Kolleg*innen aus Frankfurt und vom Kindermuseum FRida & freD in Graz entwickelt.



Zur Schau gestellt

▷ Die Figur „Flora“ des Bildhauers Johann Wolfgang Frölicher ist Teil der Skulpturenausstellung an der öffentlich zugänglichen Südfassade des neuen Ausstellungsgebäudes.



Die Objekte des Museums haben schon einiges erlebt. So auch die Figur der Flora, römische Göttin der Blumen und des Frühlings. Sie wurde 1697 aus Sandstein gestaltet und hatte fortan mit entblößter Rückseite im Garten des Stadtpalais des Frankfurter Weinhändlers Konrad Valentin Reineck ihren göttlichen Reiz zur Schau zu stellen. Rund 180 Jahre trotzte sie dort Wind und Wetter, bis sie 1878 – das Palais wurde abgerissen – auf den Bauhof gebracht wurde. Dort hätte es vorbei sein können, wäre nicht just damals das Historische Museum gegründet worden. Die Skulptur wurde Teil des Bestandes. Wieder „ins Freie“ gelangte sie erst 2017 an der Südfassade des neu eröffneten Ausstellungshauses, als eine von zwölf Skulpturen einstiger bürgerlicher Gartenkunst. Wie es von hier aus für Flora weitergehen wird? Die Zeit wird es weisen.

4 aus 1.231 Jahren*

*Zur Stadt wurde Frankfurt erst im 14. Jahrhundert. Bereits 794 wurde das königliche Gut an der Franconofurd jedoch urkundlich erwähnt. 2025 minus 794 gleich 1231.

Armut und Würde

▷ „Man with a Plaid Blanket“ ist aktuell in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ im Bereich „Kaisermacher“ zu sehen.



2017 erwarb das Museum mit Unterstützung des SaalhofClubs ein Gemälde des Künstlers Thomas Ganter, das zuvor mit dem renommierten britischen „BP Portrait Award“ ausgezeichnet worden war. Das fast lebensgroße, realistische Porträt zeigt Karel Strnad, seinerzeit Frankfurter ohne festen Wohnsitz. Ganter inszeniert ihn zwar als von Armut gezeichnet, gleichzeitig in würdevoller Pose. Ein König mit Kapuze statt Krone und Klappstuhl als Thron? Die Darstellung vor goldenem Hintergrund erinnert auch an mittelalterliche Heiligenbilder. Obdachlosigkeit trifft auf Heiligkeit und Gottesgnadentum, Prekarität auf (Bild)Reichtum. Gezeigt wird das Werk an einem Ort, der ebenfalls Kontraste schafft: Von dem in herrschaftlichem Rot gehaltenen Bereich „Kaisermacher“ aus führt ein Durchgang in einen hellen, schlichten Nebenraum. Dort thront, etwas abseits, aber in Ruhe, das Bildnis des Karel Strnad.

Portrait: HMF/Horst Ziegenfusz, Flora: HMF/Stefanie Kösling

Spülen können

▷ Das „Oxford Water Closet“ von circa 1890, Dauerleihgabe der Alfred Dresch GmbH, findet man in der Galerie „100 x Frankfurt“ (Objekt 56) in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“.



Was heute selbstverständlich ist, war vor 150 Jahren luxuriöse Rarität: eine Toilette mit integrierter Wasserspülung, auf Englisch „Water Closet“, kurz WC. Dass ihre Zahl in Frankfurt ab 1871 rasant von wenigen Dutzend auf über 27.000 schnellte, hatte „tiefgründige“ Ursachen. Denn im Kampf gegen Cholera-Epidemien begannen viele Städte mit dem Bau moderner Kanalisationssysteme. In Frankfurt fiel der Beschluss dazu 1865, vor allem auf Drängen des Arztes Georg Varrentrapp. Als die Kanalisation dann auch für Fäkalien freigegeben wurde, boomte die Anschaffung von Wasserklosetts. Ihr Status als Prestigeobjekt wurde durch kunstvolle Verzierungen unterstrichen. In ärmeren Wohnverhältnissen hielten sie erst nach und nach Einzug, meist als Gemeinschaftslokal. Auf dem Land wiederum blieben Bettpfanne und Plumpsklo bis weit ins 20. Jahrhundert Standard.

Objekte des Museums erzählen Stadtgeschichte(n)

Saubere Moderne

Im Zuge des Siedlungsbauprogramms „Neues Frankfurt“, dessen Beginn vor genau 100 Jahren die Stadt in diesem Jahr feiert, sind in rund 12.000 Wohnungen „Frankfurter Küchen“ eingebaut worden. Normierte Schrankmodule, funktional getrennte Arbeitsbereiche und kurze Wege: Auf kleiner Fläche sollte die Hauswirtschaft zeit- und raumeffizient, zudem hygienisch verrichtet werden können. Es war die erste Einbauküche der Welt und Prototyp eines separierten Raumes, in dem Generationen von Frauen zur kochenden Hausfrau werden sollten. Entwickelt wurde sie von der Architektin Margarete Lihotzky, später Schütte-Lihotzky. So die landläufige Annahme. Eine neuere Untersuchung geht jedoch davon aus, dass das gesamte Team im Hochbauamt die Gestaltung verantwortete – und es auch Marketing gewesen sei, die zentrale „Küchenrolle“ der einzigen Frau im Kollegium zuzuschreiben.



▷ Als Objekt 68 in der „Galerie 100 x Frankfurt“ in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ ist eine Frankfurter Küche aus der Wohnsiedlung Römerstadt ausgestellt – mit den typischen Vorratsschütten. Diese Schütten sind momentan auch zwei Etagen höher im Stadtlabor „Alle Tage Wohnungsfrage“ zu sehen.

Wie Wohnen



**zur
Ware
wurde**

Warum wird es immer schwerer, in Frankfurt eine bezahlbare Wohnung zu finden?

Ein Gang durch die aktuelle Ausstellung „Alle Tage Wohnungsfrage“ gibt Antworten.

Wer im Historischen Museum per Treppe oder Aufzug ins dritte Stockwerk des Ausstellungshauses gelangt und den Blick nach rechts richtet, kann erschrecken. Schulter an Schulter stehen dort neun Gespenster. Auf jedem der Bettlaken mit aufgemalten Augen prangt ein Buchstabe, zusammen ergeben sie ein Wort, das manchen ein Versprechen, anderen eine Drohung ist: „Enteignen“. Die Installation erinnert an eine Protestaktion aus dem Jahr 2019. Damals forderten im Gallus neun als Gespenster verkleidete Protestierende vor der Hauptversammlung der Deutsche Wohnen AG, die Wohnungsbestände des Konzerns in öffentliche oder gar gesellschaftliche Hände zu überführen. Auf einem Transparent stand: „Wir sind die Geister, die ihr rief.“

Die Proteste haben drohende Veränderungen verzögert oder abgemildert. Aufhalten konnten sie sie nicht. Es ist ein ungleicher Kampf.

Mit dieser gespenstischen Begegnung ist man schon mitten in den Auseinandersetzungen, denen die Stadtlabor-Ausstellung „Alle Tage Wohnungsfrage. Vom Privatisieren, Sanieren und Protestieren“ nachgeht: Was ist mit den Zehntausenden Sozialwohnungen mit Mietpreisbindung und gemeinnützigen Beständen in öffentlicher Hand geschehen, die es in Frankfurt noch vor wenigen Jahrzehnten gab? Wie hängt die sich verschärfende Wohnungskrise mit den Eigentumsverhältnissen auf dem Immobilienmarkt zusammen? Und wie lässt sich mehr Wohngerechtigkeit schaffen?

Die gemeinsam mit Mieter*innen, aber auch mit Leuten aus Wissenschaft und Aktivismus erstellte Stadtlabor-Ausstellung zeichnet die Entwicklungen in drei Frankfurter Siedlungen nach. Die Blicke nach Sossenheim, ins Westend und ins Gallus zeigen: Alle drei waren gemeinnützig, sind es aber nicht mehr. Alle wurden oder werden energetisch modernisiert. Und stets haben Privatisierung, Gewinnorientierung und Sanierung zu Mieterhöhungen geführt und soziale Verdrängung in Gang gesetzt. Wen es trifft und wer profitiert, zeigen Forschungsergebnisse, die das Institut für Humangeographie der Goethe-Uni eingebracht hat. Beispiel Knorrstraße, eine ehemalige Eisenbahnersiedlung im Gallus: Im Zuge

einer „Aufwertung“ haben im vergangenen Jahrzehnt über 400 Menschen ihr dortiges Zuhause verlassen. Nur knapp ein Drittel fand innerhalb Frankfurts eine neue bezahlbare Bleibe. Von 2019 bis 2023 sanken die Anteile von Menschen in der Siedlung mit niedrigen Einkommen und mit Migrationshintergrund stark, der von kinderreichen Familien sogar auf null. Auf fast 70 Prozent verdoppelt hat sich hingegen der von Menschen mit hohem Bildungsabschluss und dadurch tendenziell höherem Einkommen. Gentrifizierung in nackten Zahlen.

Die Veränderungen in den Siedlungen und auf dem Wohnungsmarkt macht die Ausstellung auf großflächigen Infowänden anschaulich. Ergänzt werden sie um subjektive und künstlerische Beiträge von Stadtlaborant*innen. Die Installation einer „Schimmelwohnung“ in der Carl-von-Weinberg-Siedlung bebildert das Versagen des Gebäudemangements. Auch so lassen sich Auszüge erzwingen und Bestandsverträge aushebeln. In einem Video setzt ein Mieter „absurde“, weil an Bedarf und Einkommen der Leute vor Ort vorbeigehende Modernisierungsmaßnahmen in der Knorrstraße zeichnerisch in Szene. Kita-Kinder aus Sossenheim haben eine Henri-Dunant-Siedlung gebaut, die ihre Perspektive widerspiegelt. An Audiostationen sind Kurzinterviews mit Menschen aus der Siedlung zu hören. Ein Bewohner sagt: „Die Miete steigt. Aber für was? Das würde ich gerne verstehen.“



Die Installation erinnert an eine Protestaktion 2019, als neun „Geister, die ihr rief“ vor der Hauptversammlung der Deutsche Wohnen AG demonstrierten.



Die Ausstellung ist nicht nur reich an Bildern und Fakten. Sie bietet auch persönliche Perspektiven und die Möglichkeit, eigene „Wohnwünsche“ zu formulieren.

Neben den Sorgen und Nöten der Menschen in den Siedlungen widmet sich die Ausstellung ihren Anstrengungen, in ihren vier Wänden zu fairen Mieten und in funktionierenden Gemeinschaften wohnen bleiben zu können. Plakate, Presseartikel, Flugblätter und Briefe erzählen von dem Protest, der überall aufgeflammt ist, mal stärker, mal schwächer, hier vereinzelt, dort breit organisiert. Eindrücklich erinnern etwa Schwarz-Weiß-Fotos an die Kämpfe der späten 1980er Jahre in Sossenheim. Transparente mit der Forderung, die Henri-Dunant-Siedlung müsse gemeinnützig bleiben, zieren Litfaßsäulen, Balkonbrüstungen, selbst einen Kirchturm. Tatsächlich gelang es damals, ihren Verkauf an einen profitorientierten Investor zu verhindern – allerdings nur vorläufig. Inzwischen ist sie privatisiert, der einst so schlagkräftige Mieterverein nicht mehr aktiv.

**Wie viel Platz braucht man eigentlich?
Würde oft nicht weniger private
Wohnfläche genügen, wenn attraktive
Gemeinschaftsbereiche bereitstehen?**

Auch das ist exemplarisch. Die Proteste haben drohende Veränderungen verzögert oder abgemildert. Aufhalten konnten sie sie nicht. Das ist kein Wunder. Zentrale Gesetze zum Schutz von bezahlbarem Wohnraum sind abgeschafft worden. Mieterschaften sind heterogene Gruppen, die sich „nach Feierabend“ organisieren und über Jahre durchhalten müssen. Wohnungskonzerne hingegen haben Einfluss und Kapital, kennen alle Winkelzüge und können schweres juristisches Geschütz auffahren. Die Zeit läuft für sie. Es ist ein ungleicher Kampf.

Der Fokus der Ausstellung liegt auf den drei Siedlungen. Gleichzeitig wird deutlich, dass deren Schicksal keine Ausnahme ist. Eine Grafik erinnert daran, dass die Mehrheit der Deutschen Angst hat, das Wohnen werde



unbezahlbar. In Frankfurt dürften es weit mehr sein. Auf einer Karte der Stadt kann man mit roten Punkten markieren, ob die ortsüblichen Angebotsmiete, also das, was man bei einem Umzug innerhalb des Viertels vermutlich zahlen müsste, höher ist als ihre aktuelle Miete. Fast überall leuchtet es tiefrot. Die Wand „SOS Wohnungsfrage“ zeigt auf, dass die Privatisierungswelle keineswegs abgeebbt ist. So hat jüngst die Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder – eine öffentliche Anstalt – über 100 Wohneinheiten in Frankfurt auf den Markt geworfen. Ein Exkurs nach Israel weitet das Thema in die Welt: Dort gibt es seit 25 Jahren praktisch keinen öffentlichen Wohnungsbau mehr, die Immobilienpreise sind explodiert. Ein von Wissenschaftlerinnen der Tel Aviv University für die Ausstellung erarbeiteter Beitrag blickt auf Verdrängungsprozesse und Proteste für das Recht auf Wohnen in Frankfurts Partnerstadt Tel Aviv-Jaffa.

Gibt es Vorbilder, die zeigen, dass es anders geht? Die gibt es. Gleichwohl spricht es Bände, dass die Kurator*innen der Ausstellung nicht in Frankfurt fündig geworden sind, sondern Projekte aus England, der Schweiz und Österreich vorstellen. So liegt in dem vor 40 Jahren fertiggestellten und nach wie vor gemeinnützigen „Wohnpark Alt Erlaa“ in Wien die Miete noch heute bei rund sechs Euro pro Quadratmeter. Die hochgeschossige Wohnanlage mit begrünten Fassaden für 9.000 Menschen verfügt sowohl über gemeinschaftliche Infrastrukturen – mitsamt Schwimmbädern auf den Dächern – als auch über wirk-same Mitbestimmungsformen. Es ist sogar gelungen, die Wohnungen ohne Mietsteigerung zu sanieren.

In einem von drei Videos mit Expertinnen-Interviews denkt die Leiterin des Amtes für Wohnungswesen in Frankfurt, Katharina Wagner, über Wohnkonzepte nach, die nachhaltiger, günstiger und näher am heutigen Bedarf sind. Wie viel Platz braucht man eigentlich? Würde oft nicht weniger private Wohnfläche genügen, wenn

attraktive Gemeinschaftsbereiche bereitstehen? Wer etwa braucht ein eigenes Gästezimmer, wenn es ein bei Bedarf nutzbares „Jokerzimmer“ gibt? Wagner legt auch den Finger in die Wunde: Öffentliche und genossenschaftliche Wohnungen könnten eine sozialverträgliche „kostendeckende Miete“ gewährleisten. Diese ist gerade so hoch, dass die Gebäude dauerhaft in Schuss gehalten und allenfalls begrenzte Überschüsse in neue Wohnprojekte gesteckt werden können. Im Gegensatz dazu sind private Wohnungskonzerne – zumal börsennotierte und damit Aktionärsinteressen verpflichtete – auf größtmögliche Rendite aus. Also werden Ausgaben, etwa für Instandhaltung, minimiert und Mieteinnahmen maximiert. Die Rendite, so Wagner, „fließt aus dem System Wohnen ab“ und sammelt sich in privaten Taschen.

Durch die vielen Facetten der Ausstellung spukt eine grundsätzliche Frage: Ist das Wohnen eine Ware wie jede andere oder ist es zu schützende und fördernde Daseinsvorsorge? Geht es ums Geschäft oder ums Gemeinwohl? Wer über Wohnungsgerechtigkeit spricht, kann über Eigentumsfragen kaum schweigen. Der Weg zum Ausgang führt wieder an der Gruppe der Gespenster vorbei. Man könnte meinen, sie lächeln. (cs)

▷ Die Stadtlabor-Ausstellung „Alle Tage Wohnungsfrage. Vom Privatisieren, Sanieren und Protestieren“ läuft noch bis zum 1. Februar 2026. An diesem Tag findet ab 15 Uhr eine Finissage samt Meet & Greet statt.

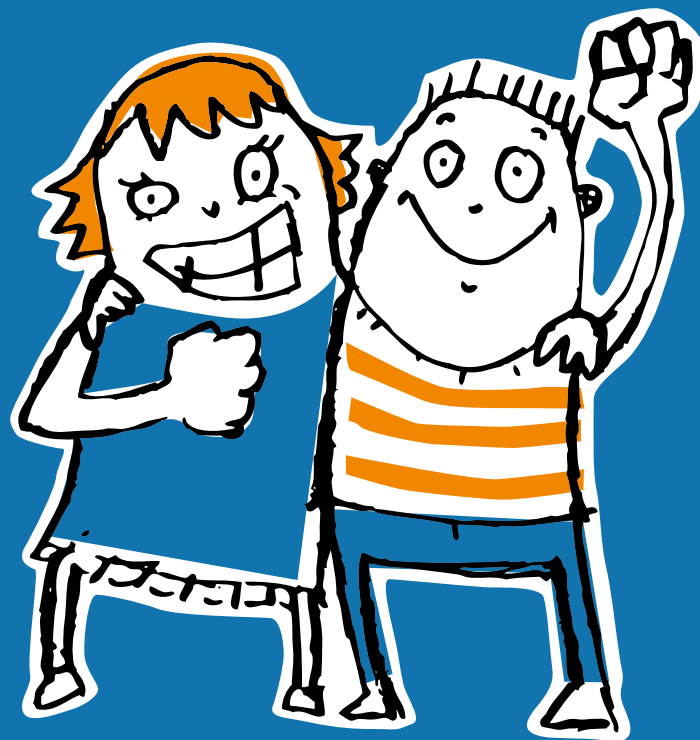
Stadtlabor zum Lesen

Seit 2010 sind über 20 Stadtlabor Ausstellungen entstanden, die zusammen mit Beteiligten aus der Stadtgesellschaft konzipiert und realisiert wurden. Zu allen ist eine Dokumentation erschienen, die im Museumsshop für 9,95 € erhältlich sind – so auch zu „Alle Tage Wohnungsfrage. Vom Privatisieren, Sanieren und Protestieren“. Neben den Ausstellungsbeiträgen, den historischen Einbettungen und Zahlen und Fakten zur Wohnungskrise enthält die reich bebilderte Broschüre Gastbeiträge zur Wohnungsfrage von Expertinnen wie Gabu Heindl, Carolin Genz und Firdes Firat.



KINDER HABEN* RECHTE!

bis 1. März 2026



Saalhof 1 • 60311 Frankfurt a.M.
info@junges-museum-frankfurt.de
junges-museum-frankfurt.de

in Kooperation mit





Schuster mit Hund ohne Schwanz

Das Porzellan Museum in Höchst zieht um. Für Restauratorin Sabine Lorenz bedeutet das: Tausende Fayencen und Porzellane sind zu sichten, reinigen und verpacken. Objekte mit Schäden nimmt sie in Spezialbehandlung.





Sabine Lorenz kümmert sich um die kunsthandwerklichen Objekte und das technische Kulturgut aus Metall, Keramik, Glas und Stein der Sammlung.



Irgendetwas ist schiefgelaufen. In der Schuhmacher-Werkstatt liegen Werkzeuge, Materialien und ein Stiefel auf dem Boden. Dem Schuster selbst sind die Socken heruntergerutscht, sein Blick ist wild, die Wangen glühen vor Zorn. In seiner Linken hält er eine Flasche, in seiner erhobenen Rechten einen Schuhleisten, mit dem er einem neben ihm kauernenden Hund droht. Hat er zu viel getrunken? Ist ihm ein Werkstück misslungen? Oder hat gar der Hund etwas angestellt? In jedem Fall schaut er angsterfüllt, womöglich auch schuldbewusst. Ob er seinen Schwanz eingezogen hat, lässt sich nicht sagen. Denn dieser fehlt ihm, ebenso ein Hinterbein. Deswegen steht die Figurengruppe aus dem Porzellan Museum Frankfurt in Höchst heute auch nicht dort in einer Vitrine, sondern in der Werkstatt von Sabine Lorenz in Bockenheim-West. Doch der Reihe nach.

Lorenz ist eine von sechs Restaurator*innen des Historischen Museums. Ihre gemeinsame Aufgabe ist es, die über 650.000 Kulturgüter der Museumssammlung zu bewahren und zu pflegen. Alle haben je nach Spezialisierung eigene Zuständigkeitsbereiche, sei es für Gemälde, für Papier, Grafik, Leder und Pergament oder für Holz und Möbel. Lorenz ist ausgebildete Goldschmiedin und archäologische Restauratorin. Sie hat schon in China und auf Sizilien gearbeitet und an Ausgrabungen teilgenommen. Nach

einigen Jahren am Frankfurter Weltkulturen Museum wechselte sie 2014 dauerhaft ans Historische Museum. Hier ist sie für kunsthandwerkliche Objekte und technisches Kulturgut aus Metall, Keramik, Glas und Stein zuständig, ein breites Spektrum von mächtigen Glocken und komplexen Maschinen über feines Prunksilber bis zu fragilen Fayencen, Porzellanen und Gläsern.

Wenn etwas 20 Jahre lang nicht gereinigt wurde, kommt der Zahn der Zeit auch in Form von Staub und Ruß daher.

Als Restauratorin kümmert sie sich um die sachgerechte konservatorische Aufbewahrung all dieser Objekte. Jedes sollte so verpackt und gelagert sein, dass es vor schädlichen Einflüssen wie Licht, Feuchtigkeit, Hitze oder Kälte geschützt ist. Daneben ist es ihre Aufgabe, Objekte „ausstellungsfähig“ zu machen. Wird zum Beispiel ein Silberpokal von einem anderen Museum als Leihgabe angefragt oder soll eine Vase im Historischen Museum gezeigt werden, macht sich Lorenz auf den Weg ins Depot. Sie sichtet den Zustand des Objekts, reinigt es und kümmert sich um etwaige Schäden. Schließlich bereitet sie den Transport vor und berät bei Präsentation und Montage: Ist das Objekt lichtempfindlich? Wie kann es fixiert werden? Lorenz: „Ich helfe,

die Vorstellungen der Kurator*innen und Gestalter*innen mit den Eigenschaften des Exponats in Einklang zu bringen.“

Soweit der Alltag. Bei Lorenz herrscht allerdings seit zwei Jahren Ausnahmezustand. Im Laufe des Jahres 2026 wird das Porzellan Museum im Kronberger Haus schließen. Sobald das neue Bolongaro Museum Höchst eröffnet ist, wird die Porzellansammlung dort präsentiert werden. Für die 63-jährige ist das eine Mammutaufgabe. Denn der Umzug geht mit einer Großinventur einher: Gemeinsam mit ihrer Kollegin Christiane Christ hat sie den gesamten Bestand von rund 1.800 Objekten zu sichten und zu inventarisieren. Das ist nicht nur viel Arbeit. Es gilt auch, den Überblick zu behalten. Und man müsse „puzzeln können“, ergänzt Lorenz. All die Objekte sicher in Kartonagen zu verpacken und diese möglichst platzsparend in Kisten zu stapeln – das sei „wie Tetris spielen“.

Werden bei der Sichtung Schäden an Objekten festgestellt, gibt Lorenz diese an externe Kolleg*innen zur Restaurierung. Manche übernimmt sie selbst. So hat sie aktuell neben einer Vase, bei der ein Stück am Mündungsrand fehlt, und einer Kanne mit abgebrochenem Griff den „Wütenden Schuster“ zu sich in die Werkstatt geholt. In dem großen lichten Raum mit Arbeitstischen und Spezialgerät wie einem Mikroskop wimmelt es von



Viele Hundert Objekte aus dem Porzellan Museum mussten gereinigt werden. Das verlangt neben Fingerspitzengefühl Geduld und Ausdauer.

Jedes Objekt ist anders, jedes stellt andere Herausforderungen. Entsprechend groß ist der „Werkzeugkasten“.



Werkzeugen aller Art, neben Grobem wie Hammer und Schraubenschlüsseln vor allem Feines wie Feilen, Pinzetten und Pinsel. Manches erinnert an Zahnarztbesteck – das ist es auch. Doch selbst dieses Sortiment reicht nicht immer: „Die Aufgaben sind oft so speziell, dass ich mir mitunter mein eigenes Werkzeug baue.“

Glänzend steht die Figur des Schusters auf dem Arbeitstisch. Schmutzig scheint sie nicht zu sein. Oder doch? Wissend tunkt die Restauratorin ein Wattestäbchen in eine Alkohol-Wasser-Mischung und reibt über eine kleine Stelle des Sockels. Die Watte färbt sich tiefschwarz. Wenn etwas 20 Jahre lang nicht gereinigt wurde, kommt der Zahn der Zeit auch in Form von Staub und Ruß daher. Sie wird zwei Stunden beschäftigt sein, um den Schmutzfilm vollständig zu entfernen. Auf diese Weise hat sie mit ihrer ehrenamtlichen Kollegin Christine Gottwald-Thomas in den vergangenen zwei Jahren den gesamten Bestand gereinigt, Objekt um Objekt, Wattestäbchen um Wattestäbchen. Restaurierung verlangt neben handwerklichem Geschick und Materialkenntnis eben auch Sorgfalt, Ausdauer und viel Geduld.

Bevor sich Lorenz bei Schuster, Hund, seinem abgebrochenen Bein und dem fehlenden Schwanz an die Arbeit macht, recherchiert sie zu dem Objekt. Hierbei helfen die Expertise

der zuständigen Kuratorin Patricia Stahl, ein Blick in die museumseigene Datenbank und weitere Untersuchungen. Bekannt ist, dass die Figurengruppe von Johann Peter Melchior in den 1770er Jahren in der Höchster Porzellanmanufaktur entworfen wurde. Das vorliegende Objekt selbst ist aber erst 100 Jahre später in Aschaffenburg entstanden. Aus den alten Höchster Modellen wurden dort bekannte Figuren in Dammer Steingut nachgebildet. Mit sicherer Hand dreht Lorenz das Modell um. An unglasierten Stellen der Unterseite erkennen ihre geschulten Augen, dass das Material gräulich wie Steingut und nicht weiß wie Porzellan ist.

Keine Quelle gibt Aufschluss darüber, wie der Schwanz im Original ausgesehen hat. Hier greift das Prinzip der Werktreue. Der Hund wird dauerhaft schwanzlos bleiben.

Da der Restauratorin eine Fotografie von dem Modell vorliegen, auf dem der Hund noch vier Beine hat, und von dem heute fehlenden noch ein Bruchstück vorhanden ist, weiß sie, was zu tun ist. Sie wird dieses ankleben, die fehlenden Zwischenräume mit Ergänzungsmasse füllen, das Bein mit Aquarellfarbe bemalen und schließlich mit Klarlack überziehen. Wird der Schaden dann unsichtbar gemacht sein? „Das könnte er“, schmunzelt Lorenz. Aber allzu

perfekt soll es gar nicht werden. „Der Bruch ist Teil der Geschichte. Bei einem Museumsobjekt wollen wir diese nicht völlig tilgen.“ Wie sie den Schwanz modellieren wird? Lorenz schüttelt den Kopf. Keine Quelle gibt ihr Aufschluss darüber, wie dieser im Original ausgesehen hat. „War er aufgerichtet oder unten den Bauch geklemmt? Das kann ich nicht entscheiden“, erklärt sie. Hier greift das Prinzip der Werktreue. Der Hund wird dauerhaft schwanzlos bleiben.

Bleibt die Frage, was dem Schuster die Zornesröte ins Gesicht getrieben hat. Tatsächlich waren solche szenische Genredarstellungen im 18. und 19. Jahrhundert so beliebt wie verbreitet. In höfischen und bürgerlichen Kreisen dienten sie bei geselligen Anlässen nicht nur als Dekor. Zum Dessert mit auf den Tisch gestellt, sollten sie die Gäste auch unterhalten und für Gesprächsstoff sorgen. Was dem Schuster wider-

fahren ist, ob seine ungezügelte Leidenschaft – so die damalige Lesart – typisch für die „niederen Stände“ war und ob es schließlich der Hund abbekommen wird: Sobald der Wütende Schuster wieder in neuem Glanz und mit vierbeinigem Tier im Museum ausgestellt sein wird, können sich die Besucher*innen ihren eigenen Reim darauf machen, Schwanz hin oder her. (cs)

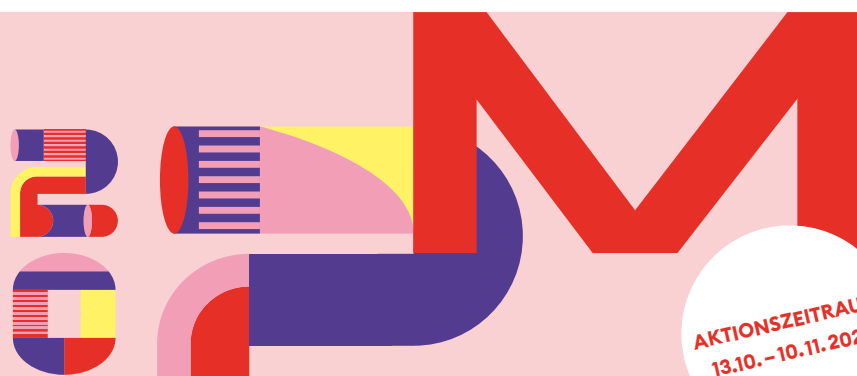
▷ Ab Juni 2026 werden ausgewählte Exponate des Porzellan Museums – darunter der Wütende Schuster – in der Sonderausstellung „Höchst erzählt! Das Museum im Bolongaropalast“ im Stadtlabor zu sehen sein. Sie thematisiert den Entstehungsprozess des neuen Museums und macht die Geschichte der Höchster Porzellan-sammlung anschaulich.



Ein Klassikerschaden: Der Griff ist abgebrochen. Eine goldene Regel der Restauratorin lautet: „Immer eine Hand unter dem Objekt haben.“



Stand: 09/2025. Änderungen vorbehalten



**25 JAHRE
MUSEUMSUFERCARD –
25% MEHR KULTUR!**



Mehr Informationen auf
museumsufer.de

AKTIONSZEITRAUM
13.10. – 10.11. 2025

**WIR SCHENKEN
IHNEN 3 MONATE:
12 KAUFEN UND
15 ERHALTEN**



**MUSEUMS
UFER**



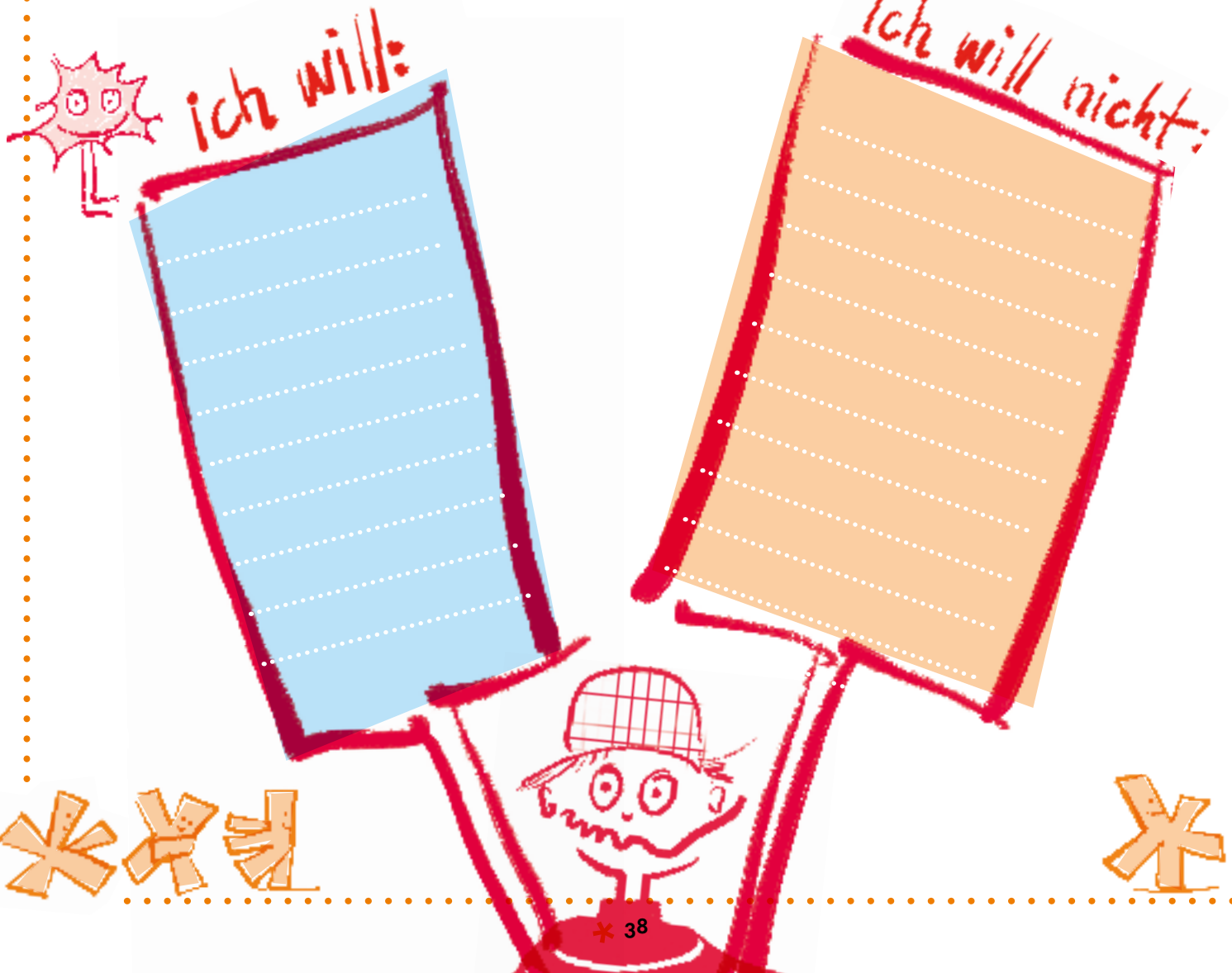
RECHT HAST DU!

Alle Kinder auf der Welt haben Rechte. Auch du! Diese Rechte schützen dich, helfen dir beim Großwerden und zeigen Erwachsenen, was sie dürfen und was nicht. Zum Beispiel darf dich niemand schlagen. Du hast das Recht, zur Schule zu gehen, gesund aufzuwachsen, zu spielen und dich auszuruhen. Deine Eltern sollen für dich sorgen, und der Staat muss darauf achten, dass es dir gut geht. Diese Rechte stehen in einem Vertrag der Vereinten Nationen. Fast alle Länder der Welt haben ihn unterschrieben, auch Deutschland. Wenn du mehr zu dem Thema erfahren möchtest: Noch bis zum 1. März kannst du die Ausstellung „Kinder haben Rechte!“ im Jungen Museum besuchen.

In den Kinderrechten ist auch festgelegt, dass deine Meinung etwas zählt. Du darfst sagen, was du denkst, Fragen stellen und Vorschläge machen, wenn es um Dinge geht, die dich betreffen. Erwachsene sollen nicht einfach über deinen Kopf hinweg entscheiden, sondern mit dir sprechen und dir zuhören. Ob zu Hause, in der Schule oder in der Stadt: Deine Gedanken und Ideen sind wichtig – und sie sollen gehört werden.

Meinungsstark!

Du hast das Recht auf eine freie Meinung, darfst also denken, was du willst und sollst es auch sagen dürfen, ohne dass du dafür Ärger bekommst:



Ist das okay?

Hat Meinungsfreiheit Grenzen oder darfst du wirklich sagen, was immer du willst? Kreuz an, welche Äußerungen für dich nicht mehr in Ordnung sind.

1. „Ich finde Mathe total doof. Der Lehrer kann einfach nicht richtig erklären.“ ☐

3. „Erwachsene denken immer nur an sich. Ich will Spiel- und keine Parkplätze!“ ☐

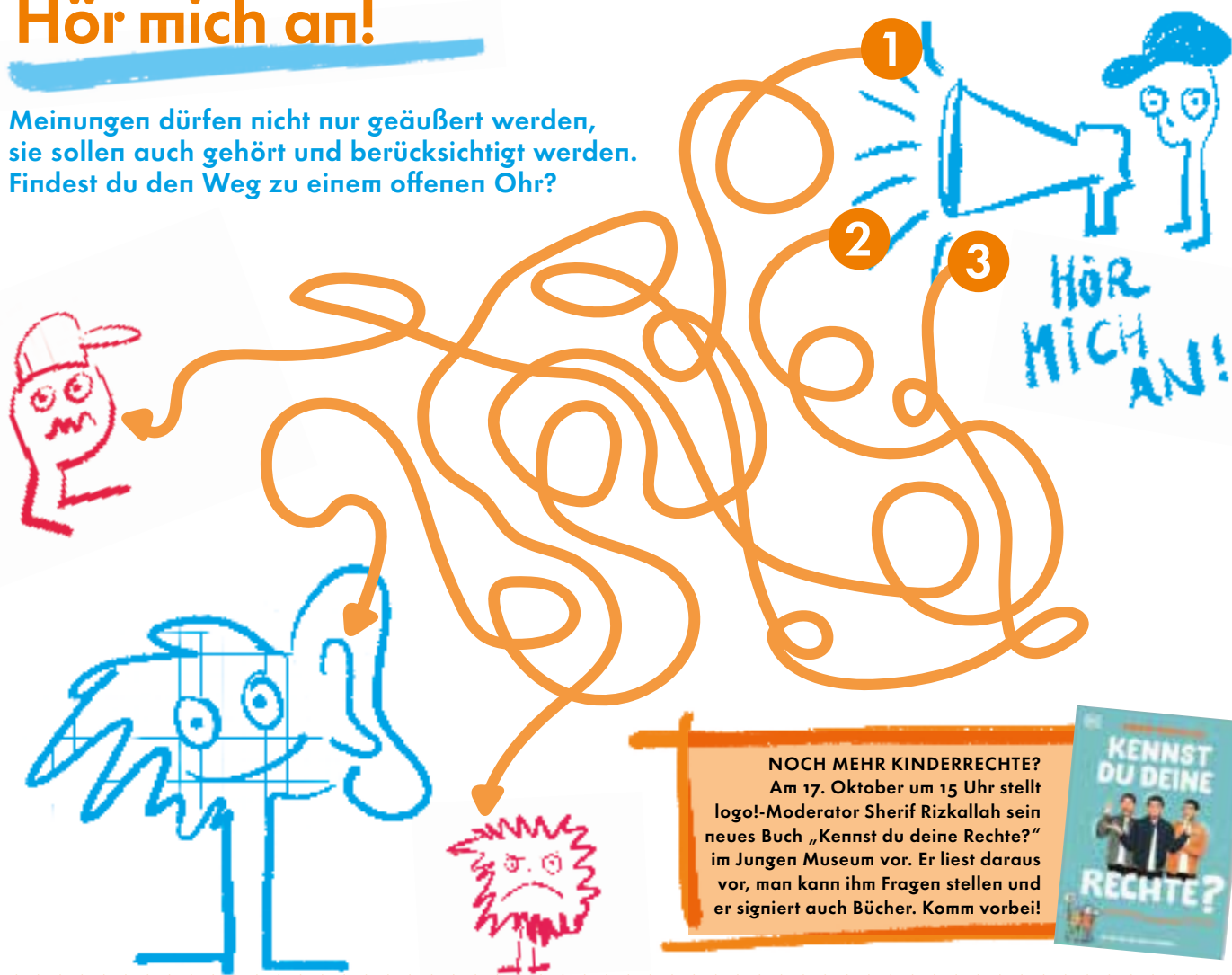
2. „Lea stinkt und ist hässlich. Kommt, lasst uns nicht mit der spielen.“ ☐

4. „Lasst uns den Müllcontainer anzünden, dann fällt morgen die Schule aus!“ ☐

Du hast zwar das Recht auf deine Meinung, aber andere haben auch ein Recht auf Schutz vor Beleidigung oder Mobbing. Und das darfst du nicht verletzen! Genauso darfst du nicht die Sicherheit anderer gefährden. Von daher sind die Äußerungen 2 und 4 nicht okay!

Hör mich an!

Meinungen dürfen nicht nur geäußert werden, sie sollen auch gehört und berücksichtigt werden. Findest du den Weg zu einem offenen Ohr?



NOCH MEHR KINDERRECHTE?
Am 17. Oktober um 15 Uhr stellt logo!-Moderator Sherif Rizkallah sein neues Buch „Kennst du deine Rechte?“ im Jungen Museum vor. Er liest daraus vor, man kann ihm Fragen stellen und er signiert auch Bücher. Komm vorbei!





SA 22.11., 13–16 Uhr

Exkursion: Schauplätze der Mobilitätswende

Der Gang durch das Nord- und Westend führt zu zentralen Schauplätzen der aktuellen Mobilitätswende in Frankfurt und stellt Diskurse, Akteur*innen, Maßnahmen vor. Mit Monika Pentenrieder und Simon Werschmöller vom Frankfurt Lab for Social-Ecological Transformation of Urban Mobility (SET-Mobility) und in Kooperation mit dem Institut für Humangeographie der Goethe-Universität
 ▷ Treffpunkt: Merianplatz, Ende: Oeder Weg, Anmeldung per E-Mail an mobilitaetsforschung@uni-frankfurt.de, kostenfrei

SA 29.11., 14–16 Uhr

Gespräch und Diskussion: Wie der Radentscheid Frankfurt bewegt hat

Seit acht Jahren setzt sich der Radentscheid Frankfurt unermüdlich für eine fahrradfreundlichere Stadt ein. Die Veranstaltung zeichnet die Entwicklungen nach und stellt Projekte wie Kidical Mass, Ghost Bikes und „Adlertrasse“ vor. Mit Kuratorin Nina Gorgus und Vertreter*innen des Radentscheids
 ▷ Leopold-Sonnemann-Saal, ohne Anmeldung, SaTOURday: Eintritt frei



Die Welt im Geld — Ausstellung

Die kommende Sonderausstellung des Historischen Museums „Die Welt im Geld – Globale Ereignisse im Spiegel Frankfurter Finanzobjekte“ macht vom 30. April 2026 bis zum 31. Januar 2027 Geschichte durch das Schlüsselloch finanzgeschichtlicher Objekte greif- und erfahrbar. Am Mittwoch, den 29. April wird sie bei einer Vernissage ab 18.30 Uhr eröffnet.

▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/welt-im-geld

Programm

Bewegung! Frankfurt und die Mobilität — Ausstellung

Stadt und Mobilität erzeugen Bewegungen von Menschen im Raum. Die Sonderausstellung im Historischen Museum Frankfurt zeigt noch bis zum 1. Februar 2026 verschiedene Facetten von Mobilität und setzt sie in Bezug zu Frankfurt und der Region.

▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/bewegung

▷▷ Führungen

▷ Durch die Ausstellung „Bewegung!“
 Treffpunkt: Museumsfoyer, 10€/erm. 5€ + 3€

SO 2.11., 15 Uhr / SO 16.11., 15 Uhr /
SO 7.12., 15 Uhr / DO 18.12., 18.30 Uhr /
SO 21.12., 15 Uhr / SO 4.1., 15 Uhr
DO 15.1., 11.30 Uhr

Führung für Eltern mit Baby

SO 18.1., 15 Uhr

Führung mit Übersetzung in Deutscher Gebärdensprache (DGS)

DO 22.1., 18.30 Uhr

▷▷ Führung mit Kuratorin und Finissage

▷ Durch die Ausstellung „Bewegung!“
 Treffpunkt: Museumsfoyer, 10€/erm. 5€ + 3€

DO 23.10., 18.30 Uhr

Kuratorinnen-Führung

Mit Nina Gorgus

DO 6.11., 18.30–20 Uhr

Dialogführung: Barrierefrei durch die Stadt?

Vor über 50 Jahren machte der Volkshochschulkurs „Bewältigung der Umwelt“ auf die Bedarfe von Menschen mit Beeinträchtigungen aufmerksam. Wo stehen wir heute bei der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen? Dialogführung mit Kuratorin Nina Gorgus, Susanne Bell von der vhs Frankfurt und Hannes Heiler, Gründungsmitglied der Frankfurter Behindertenarbeitsgemeinschaft FBAG

DI 13.1., 17.30–19 Uhr

DI 20.1., 17.30–19 Uhr

Führung + Yoga: Mit Yoga ins Neue Jahr!

Zunächst stellt Kuratorin Nina Gorgus die Ausstellung bei einem kurzen Rundgang vor. Anschließend findet eben dort eine Yoga-Session mit Yogalehrerin Olivia Hildebrandt statt – zwischen Ruhe und Flow, Kunst und Kultur, für alle Levels geeignet. Bitte bequeme Kleidung und eine Yogamatte mitbringen (es gibt keine Umkleidemöglichkeiten).

▷ Treffpunkt: Schneekugelfoyer, 10€/erm. 5€ + 3€ Führung

SO 1.2., 12 Uhr

Finissage: Letzte Runde!

Rundgang mit Kuratorinnen und Gästen
 ▷ ohne Anmeldung, 10€/erm. 5€ + 3€

▷▷ Diskussionen und Exkursionen

SA 25.10., 15–17.30 Uhr

Exkursion: Mobilitätsdaten auf der Spur

Der interaktive Datenspaziergang verfolgt Spuren digitaler Verkehrsdaten in Frankfurt: Wo werden sie produziert, wofür verwendet? Eine Exkursion mit Catharina Dietrich und Janine Hagemeyer vom Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Goethe-Universität Frankfurt
 ▷ Treffpunkt: vor dem Museum (bei starkem Regen wird die Veranstaltung im Museum stattfinden), ohne Anmeldung, kostenfrei

Alle Tage Wohnungsfrage — Stadtlabor

Frankfurt stand einst für wohlfahrtsorientiertes Bauen. Doch seit Jahrzehnten spitzt sich die Wohnungsfrage zu. Anhand von drei Siedlungen nimmt die Stadtlabor-Ausstellung im 3. OG des Ausstellungshauses noch bis zum 1. Februar 2026 exemplarisch die sozialen Folgen von Privatisierung und Sanierung in den Blick und erzählt von dem Protest der Bewohnenden. Ein Stadtlabor zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Wohnungsfrage.

▷ www.historisches-museum-frankfurt.de/stadtlabor/wohnungsfrage

▷▷ Führungen

▷ Durch die Ausstellung „Alle Tage Wohnungsfrage“, Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€ Führung

SA, 15.11., 15 Uhr

Führung mit Übersetzung in Deutsche Gebärdensprache (DGS)

DO 11.12., 11.30 Uhr

Führung für Eltern mit Baby

SA, 13.12., 15 Uhr

DO 8.1., 18.30 Uhr

▷▷ Führung mit Kurator*in und Finissage

▷ Durch die Ausstellung „Alle Tage Wohnungsfrage“, Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€ Führung

SA 25.10., 11.30 Uhr

Kuratorinnen-Führung

Mit Angelina Schaefer und Übersetzung in Deutsche Gebärdensprache (DGS)

▷ SaTOURday: Eintritt und Führung frei

SA 31.1., 15 Uhr

Kuratorinnen-Führung

Mit Katharina Böttger

▷ SaTOURday: Eintritt und Führung frei

SO 1.2., 15 Uhr

Finissage „Meet & Greet“

Letzte Gelegenheit, die Ausstellung zu besichtigen und mit den Kuratorinnen Katharina Böttger und Angelina Schaefer sowie Stadtlaborant*innen ins Gespräch zu kommen

▷ ohne Anmeldung, 8€/erm. 4€



▷▷ Exkursion

MI 22.10., 16–18 Uhr

Kritischer Campus- und Siedlungsrundgang: Geschichte und Erinnern an I.G. Farben und das Neue Frankfurt

Das I.G. Farben-Gebäude auf dem Westend-Campus und die Carl-von-Weinberg-Siedlung aus dem städtebaulichen Programm des Neuen Frankfurts sind historisch eng miteinander verbunden. Der Rundgang beleuchtet Erinnerungsprozesse und -politiken. In Kooperation mit der Initiative Studierender am I.G. Farben Campus und der Stadtlaborantin und Erziehungswissenschaftlerin Susanne Thimm

▷ Treffpunkt: Haupteingang des I.G.-Farben-Gebäudes (Norbert-Wollheim-Platz 1), ohne Anmeldung, kostenfrei

▷▷ Angebote für Kinder

SA 25.10., 14–16 Uhr

Kreativ-Workshop: Kinder-Papp-Siedlung

Wie wohnen wir? Was ist eigentlich eine Siedlung? Wie sieht eure Traum-Siedlung aus? Wir erforschen Frankfurter Siedlungen, lernen ihre Gebäude und andere Elemente kennen. Gemeinsam bauen wir Traummodelle, die dann in der Ausstellung gezeigt werden. In Kooperation mit dem DAM Deutschen Architekturmuseum, für Kinder ab 7 Jahren
▷ Stadtlabor, SaTOURday: Eintritt und Teilnahme frei

SA 1.11., 14–17 Uhr /

SA 6.12., 14–17 Uhr / SA 3.1., 14–17 Uhr

Offene Werkstatt: Recht auf gutes Wohnen

Das Junge Museum zu Gast im Stadtlabor. Kinder sind eingeladen, ihre Ideen für ein gutes Wohnen zu gestalten, siehe S. 12.
▷ Stadtlabor, für alle bis 18 Jahren Eintritt frei, ab 18 Jahren: 8€/erm. 4€



Bibliothek der Generationen — Veranstaltungen

▷▷ Gespräche der Bibliothek der Generationen

Autor*innen stellen ihren Beitrag vor.

▷ Ohne Anmeldung

MI 25.2., 18.30 Uhr

Mutter und Tochter – Weitergabe eines Traumas oder eine Heilung?

Der Beitrag der Schriftstellerin Susanne Konrad erzählt von psychischer Erkrankung, familiären Belastungen und künstlerischer Selbstbehauptung. Ein Gespräch zwischen ihr und ihrer Tochter Rebekka Czuba über Talent und Trauma, die Kraft der Liebe und die Überwindung von Konflikten.

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€/erm. 2€

MI 11.3., 18.30 Uhr

„Meine Geschichte“

Marlis Otto ist Zeitzeugin des 20. Jahrhunderts. Anlässlich ihres 100. Geburtstags stellt sie mit ihren Söhnen und einem Schüler ihren biografischen Beitrag vor, siehe S. 14.

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€/erm. 2€

▷▷ Offenes Archiv

Jeden Dienstag ab 14.30 Uhr und an SaTOURday-Samstagen (Eintritt frei) zwischen 15 und 17 Uhr ist die Bibliothek geöffnet.

Ehrenamtliche informieren über das Erinnerungsprojekt, einmal im Monat stellen sie einen Beitrag genauer vor. Ab Februar 2026 ist die Bibliothek wegen Renovierungsarbeiten vorübergehend geschlossen.

▷ ohne Anmeldung, 8€/erm. 4€

DI 4.11., 14.30 Uhr

23 Jahre Wohnen im Passivhaus – preiswert und ökologisch

2003 bezogen Melanie Hartlaub und Thomas Ferber ihre Wohnung im ersten Mehrfamilien-Passivhaus in Frankfurt. Haben sich die Versprechungen erfüllt?

▷ Bibliothek der Generationen

DI 2.12., 14.30 Uhr

Gedenkort für die Frankfurter Kindertransport-Kinder

Vorgestellt von Till Lieberz-Groß

DI 6.1., 14.30 Uhr

Das Corona-Album

Vorgestellt von Ruth Langen-Wettengl

BITTE ANMELDEN. Bis zu 25 Personen können an einer Führung teilnehmen. Daher empfehlen wir eine Anmeldung. Diese ist, sofern nicht anders angegeben, über den Online-Ticketshop (<https://historisches-museum-frankfurt.ticketfritz.de>) und den Besucherservice (besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de, T 069 212-35154) möglich. Sind noch Plätze verfügbar, kann man sich auch vor Beginn der Veranstaltung an der Museumskasse anmelden.



Programm im Museum — Vorträge, Reihen, Konzerte und mehr

▷▷ Veranstaltungen

DO 13.11., 19.30 Uhr und SA 15.11., 15 Uhr
Festival Eliots am Main

Konzert des international besetzten und mehrfach ausgezeichneten Streichquartetts
▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 19€ VVK, 13€ für Schüler*innen/Studierende, 21€ an der Abendkasse

MO 17.11., 14 Uhr und DI 18.11., 10 Uhr

Tagung: Klasse – Museum. Klasse und Klassismus in der Museumsarbeit

Die Tagung untersucht die historischen und gegenwärtigen Verflechtungen von Museen mit Klassenverhältnissen und entwickelt Handlungsansätze für eine klassenbewusste und diskriminierungskritische Museumsarbeit, siehe S. 14. In Kooperation mit der Professur für Empirische Kulturwissenschaft der TU Dortmund
▷ Leopold-Sonnemann-Saal, Anmeldung unter www.historisches-museum-frankfurt.de/klasse-museum, kostenfrei

DO 20.11., 17.15 Uhr

Die sog. Frankfurter Silberinschrift im Kontext

Vortrag von Markus Scholz, Goethe-Universität Frankfurt, über das älteste christliche Zeugnis nördlich der Alpen. In Kooperation mit der Römischen-Germanischen Kommission und dem Deutschen Verband für Archäologie
▷ Leopold-Sonnemann-Saal, ohne Anmeldung, Eintritt frei

DO 4.12., 18.30 Uhr

Die Stadt als Zeugin. Frankfurter Orte und ihre NS-Geschichte

Die Frankfurt History App wird um neue Inhalte zum Thema Nationalsozialismus

erweitert. Bei der Launchveranstaltung werden die Ergebnisse des von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ geförderten Projektes vorgestellt.

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, Eintritt frei

SA 28.2., 11.30 Uhr

Familienkonzert mit dem Eliot Quartett

Das „Wandelkonzert“ für die ganze Familie führt zwischen Barock und Moderne quer durch die Musikgeschichte.

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, ohne Anmeldung, SaTOURday: Eintritt und Konzert frei

▷▷ Queere Geschichte

Veranstaltungsreihe in Kooperation mit dem Frankfurter Arbeitskreis Queere Stadtgeschichte

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, ohne Anmeldung, Eintritt frei

DI 28.10., 19 Uhr

„Wir sind auf lesbischer Basis befreundet“ – Das Leben von Otto Kohlmann und Sophie Gotthardt

Vortrag der Historikerin Frauke Steinhäuser

DI 11.11., 19 Uhr

Stolpersteine für in der NS-Zeit verfolgte homosexuelle Männer in Frankfurt

Vortrag von Martin Dill, Vorsitzender der Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main

DO 19.3., 18.30 Uhr

War da was? Unterdrückung lesbischer Liebe im NS bis in die 1990er Jahre
Vortrag der Historikerin Dr. Kirsten Plötz

▷▷ Frankfurter Kränzchen

Bei einem Rundgang in kleiner Runde (max. 10 Teilnehmende) mit Mitarbeitenden des Museums stehen ein Thema, Exponat oder Projekt im Fokus. Danach wird der Austausch im Museumscafé fortgesetzt.

▷ Treffpunkt Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 6,50€ Kaffee und Kuchen

MI 26.11., 15 Uhr

Papierwelten: Material und Technik historischer Objekte in Frankfurt

Mit Kuratorin Dorothee Linnemann und Restauratorin Verena Grande

MI 25.2., 15 Uhr

Leben, arbeiten und kochen früher: Modelle und Stadtgeschichte(n) im Jungen Museum

Mit Kuratorin Nina Gorgus

▷▷ Geschichte Jetzt!

In der Reihe stellen renommierte Autor*innen ihre Neuerscheinungen historischer Arbeiten vor.

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 4€/erm. 2€

DO 30.10., 18.30 Uhr

Sisyphos im Maschinenraum.

Eine Geschichte der Fehlbarkeit von Mensch und Technologie

Von und mit Martina Heßler, Historikerin der Technikgeschichte an der TU Darmstadt

DO 19.2., 18.30 Uhr

Die wahre Geschichte der Germanen

Von und mit Karl Banghard, Leiter des Archäologischen Freilichtmuseums in Oerlinghausen

▷▷ Jazz im Museum

Reihe der Museumsband HMF-Allstars

▷ Leopold-Sonnemann-Saal, 19€ VVK, 21€, 13€ für Schüler*innen/Studierende

SO 12.10., 11.30 Uhr

Was ist Jazz?

Kleine Stilkunde, in der Elemente des Jazz erklärt und musikalisch vorgestellt werden

SO 16.11., 11.30 Uhr

... obwohl man ganz nah ist, meint man, nicht ganz „dicht“ zu sein ...

HMF-Allstars mit Zauberkünstler Pit Hartling

SO 14.12., 11.30 Uhr

Stimmen erheben – Herzen verbinden

Gospel-Workshop mit der Sängerin Tina Witzemann und Pianist Dirk Raufelsen

Die HMF-Allstars im neuen Jahr:

SO 18.1., 11.30 Uhr / SO 22.2., 11.30 Uhr / SO 22.3., 11.30 Uhr / SO 12.4., 11.30 Uhr

▷▷ Numismatische Gesellschaft

Veranstaltungen der Frankfurter Numismatischen Gesellschaft

▷ Roter Seminarraum, Neubau 2. OG, ohne Anmeldung, Eintritt frei

MO 20.10., 18 Uhr

Propaganda auf Notgeldscheinen

Mit Kuratorin Christina Bach, Frankfurt

MO 17.11., 18 Uhr

Taler-Gewichte und bergische Münzwaagen

Mit Konrad Schneider, Eschborn

MO, 15.12., 18 Uhr

Numismatisches in großer Literatur:

Goethe, Ernst Jünger, Arno Schmidt

Mit Frank Berger, Frankfurt

MO 16.2., 18 Uhr

Das Geld der römischen Soldaten am hessischen Limes

Mit Frank Berger, Frankfurt

MO 16.3., 18 Uhr

Bier und Numismatik. Wie Hannover durch Bier vermögend wurde

Mit Gerold Heckert, Kefenrod

MO 20.4., 18 Uhr

Drei berühmte Münzfälscher: Seeländer, Becker und Frauendorfer

Mit Christian Stoess, Berlin

Durch die Dauer- ausstellungen — Führungen

▷ Sofern nicht anders angegeben: Start im Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€ Führung

▷▷ Themen-Führungen

SO 12.10., 15 Uhr

Frankfurt – Eine Stadt mit Migrationsgeschichte

SO 19.10., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SO 26.10., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

FR 7.11., 16.30 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums
Inklusive Führung mit einem Team der Lebenshilfe Frankfurt am Main e.V.

SO 9.11., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

DO 20.11., 18.30 Uhr

Von S bis XXL: Die Stadtmodelle im HMF

SO 23.11., 15 Uhr

100 Dinge erzählen Stadtgeschichte –
100 x Frankfurt

SO 30.11., 15 Uhr

Frankfurter Sammler und ihre Schätze

SA 6.12., 11 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums
Inklusive Führung mit einem Team der Lebenshilfe Frankfurt am Main e.V.

SO 14.12., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SA 27.12., 15 Uhr

Zu Besuch in der Stauferzeit – Frankfurt
wird zur Stadt

SO 28.12., 15 Uhr

Frankfurt – Eine Stadt mit Migrationsgeschichte

SO 11.1., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SA 24.1., 15 Uhr

Von S bis XXL: Die Stadtmodelle im HMF

SO 25.1., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

DO 5.2., 18.30 Uhr

Frankfurt Einst? bis Jetzt!

SO 8.2., 15 Uhr

Anbiederung und Aufarbeitung.
Frankfurt und der Nationalsozialismus

SA 14.2., 15 Uhr

Zu Besuch in der Stauferzeit – Frankfurt
wird zur Stadt

SO 22.2., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

DO 5.3., 18.30 Uhr

Frankfurter Demokratiegeschichten

SO 8.3., 15 Uhr

Frankfurt – Stadt der Frauen

SA 14.3., 15 Uhr

Frankfurt – Eine Stadt mit Migrationsgeschichte

SO 15.3., 15 Uhr

Frankfurter Sammler und ihre Schätze

SO 22.3., 15 Uhr

Zu Besuch in der Stauferzeit – Frankfurt
wird zur Stadt

SA 28.3., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums
SaTOURday: Eintritt + Führung frei

DO 2.4., 18.30 Uhr

Anbiederung und Aufarbeitung. Frankfurt
und der Nationalsozialismus

SO 5.4., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SA 11.4., 15 Uhr

Frankfurter Sammler und ihre Schätze

SO 12.4., 15 Uhr

100 Dinge erzählen Stadtgeschichte –
100 x Frankfurt

DO 16.4., 18.30 Uhr

Frankfurt von Einst? bis Jetzt!

SO 19.4., 15 Uhr

Die Highlights des Historischen Museums

SA 25.4., 15 Uhr

Zu Besuch in der Stauferzeit – Frankfurt
wird zur Stadt

SaTOURday: Eintritt + Führung frei

SO 26.4., 15 Uhr

Das Altstadt-Drama. Die Hintergründe
im HMF Führung und Stadtgang

▷ Führungen für Eltern mit Baby

▷ Sofern nicht anders angegeben: Start im Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 3€ Führung

DO 16.10., 11.30 Uhr

Frankfurt – Stadt der Frauen

DO 11.12., 11.30 Uhr

Durch das Stadtlabor „Alle Tage
Wohnungsfrage“

DO 15.1., 11.30 Uhr

Durch die Ausstellung „Bewegung!“

▷ 10€/erm. 5€ + 3€

DO 12.3., 11.30 Uhr

Frankfurt von Einst? bis Jetzt!



▷ Kunst im Lichthof

SA 29.11., 15 Uhr und SA 28.2., 15 Uhr

Dialog-Führung: What is behind that curtain

Im Lichthof, einem Raum neben dem Rententurm, zeigt das Museum wechselnde Positionen zeitgenössischer Kunst, aktuell die Rauminstallation „What is behind that curtain“ von Cornelia F. Ch. Heier. Dialog-Führung mit der Künstlerin selbst und der Kunsthistorikerin Brigitta Amalia Gonser
▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, SaTOURday: Eintritt und Führung frei

▷▷ Zur Goldenen Waage

Bei der Führung **Wohnkultur in der Frankfurter Altstadt** kann man das prachtvoll rekonstruierte Altstadtthaus erleben.

▷ Treffpunkt: Museumsfoyer, 8€/erm. 4€ + 6€

SA 18.10., 16 Uhr/ SA 1.11., 16 Uhr/

SA 15.11., 16 Uhr/ SA 6.12., 16 Uhr/

SA 20.12., 16 Uhr/ SA 10.1., 16 Uhr/

SA 17.1., 16 Uhr/ SA 7.2., 16 Uhr /

SA 21.2., 16 Uhr/ SA 7.3., 16 Uhr /

SA 21.3., 16 Uhr/ SA 4.4., 16 Uhr/

SA 18.4., 16 Uhr

Porzellan Museum — Programm in Höchst

▷▷ Veranstaltungen

▷ Sofern nicht anders angegeben: Porzellan Museum im Kronberger Haus, Bolongarostr. 152 in Frankfurt-Höchst, kostenfrei

MI 15.10., 19 Uhr

Frankfurt in Schwarz-Weiß

Lichtbildvortrag über das Frankfurt der 1920/30er Jahre und 1950/60er Jahren mit Frank Mayer und Laurenz Hader, in Kooperation mit dem Verein für Höchster Geschichts- und Altertumskunde Frankfurt am Main Höchst e.V.

MI 21.1., 19 Uhr

Höchst in Schwarz-Weiß

Lichtbildvortrag mit Bildern aus den 1920er und 1930er Jahren mit Frank Mayer und Laurenz Hader, in Kooperation mit dem Verein für Höchster Geschichts- und Altertumskunde Frankfurt am Main Höchst e.V.

BITTE ANMELDEN. Bis zu 25 Personen können an einer Führung teilnehmen. Daher empfehlen wir eine Anmeldung. Diese ist, sofern nicht anders angegeben, über den Online-Ticketshop (<https://historisches-museum-frankfurt.ticketfritz.de>) und den Besucherservice (besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de, T 069 212-35154) möglich. Sind noch Plätze verfügbar, kann man sich auch vor Beginn der Veranstaltung an der Museumskasse anmelden.

MI 11.3., 19.30 Uhr

Konzert im Porzellan Museum:

Duo Ariana Burstein und Roberto Legnani
Klassisches Konzert mit Cello und Gitarre

▷ Infos und Tickets unter www.elegmusic.com,
25€/erm. 20€

FR 10.4., 15 Uhr

Alt-Höchst entdecken: Rundgang durch
die Höchster Altstadt

▷ Start im Porzellan Museum, 4€/erm. 2€

MI 15.4., 19 Uhr

Vom Wein zum Apfelwein in
Sachsenhausen

Vortrag mit Uwe Engert

▷▷ Sonntagsführungen

Durch die Sammlung des Porzellan Museums

▷ Kronberger Haus, 4€/erm. 2€ + 3€

SO 2.11., 15 Uhr

Flora und Fauna auf Höchster Porzellan

SO 7.12., 15 Uhr

Edel und nützlich – das Höchster
Porzellan

SO 4.1., 15 Uhr

Vom Rokoko zum Klassizismus in Höchst

SO 1.2., 15 Uhr

Eine Zeitreise in Porzellan – die
Höhepunkte der Porzellansammlung

SO 1.3., 15 Uhr

Zwischen Verspieltheit und Vernunft –
der Stilwandel im Höchster Porzellan

SO 12.4., 15 Uhr

Das 18. Jahrhundert im Spiegel des
Höchster Porzellans

▷▷ Führungen für Familien

Spielerischer Rundgang für die ganze Familie
▷ Kronberger Haus, SaTOURday: Eintritt und
Führung frei

SA 25.10., 15 Uhr

Der Mensch und seine vielfältigen Dar-
stellungen in und auf Höchster Porzellan

SA 29.11., 15 Uhr

Alltagsobjekte aus Höchster Porzellan

SA 31.1., 15 Uhr

Festliche Tafeln im 18. Jahrhundert

SA 28.2., 15 Uhr

Höchster Porzellan und die Faszination
für ferne Länder und Kulturen

SA 28.3., 15 Uhr

1746–2026: Die Gründung der Höchster
Porzellanmanufaktur und ihre Geschichte

SA 25.4., 15 Uhr

Hygiene, Schönheit und Mode im
18. Jahrhundert

Junges Museum Frankfurt — Programm für alle

▷▷ Veranstaltungen

FR 17.10., 15 Uhr

Lesung: „Kennst du deine Rechte?“

Zur Buchmesse stellt logo!-Moderator Sherif
Rizkallah sein Buch „Kennst du deine Rechte?“
vor. Er liest daraus, beantwortet Fragen und
signiert Bücher.

▷ Junges Museum, in der Ausstellung „Kinder
haben Rechte!“, Eintritt frei für alle bis 18 Jahren.
Ab 18 Jahren: 8€/erm. 4€

DO. 6.11. und DO. 13.11., 15–18 Uhr

Buch-Workshop „Wort & Druck“

Bei dem Workshop in Kooperation mit der
Büchergilde Gutenberg können Kinder in einer
kleinen Gruppe (max. 10 Kinder) ein eigenes
Buch kreativ und handwerklich herstellen.
Der Workshop umfasst die beiden Nachmit-
tage „Geschnitten, gewalzt und gedruckt:
Linoldruck“ und „Jetzt wird ein Buch daraus:
Buchbinden“.

▷ Anmeldungen an junior@buechergilde.de,
von 7 bis 10 Jahre, 58€

FR 6.2. bis SO 8.2.

Yippie! Kindercomicfestival

Bei dem Festival zeigen Zeichner*innen ihre
Comics auf der Bühne und auf der Leinwand,
Musiker*innen begleiten mit Songs & Sounds.
Mitmachen ist beim Livezeichnen und bei
Workshops für alle möglich. Der Auftakt am
Freitag findet im Literaturhaus Frankfurt statt.
Festivalzentrum mit Lesungen und Workshops
am Samstag und Sonntag ist, wie immer, das
Junge Museum. Für alle ab 7 Jahren

▷ Infos unter www.kindercomicfestival.de,
Leopold-Sonnemann-Saal und Junges
Museum, ohne Anmeldung, Eintritt frei für alle
bis 18 Jahren. Ab 18 Jahren: 8€/erm. 4€

▷▷ Ausstellung „Kinder haben Rechte!“

In der interaktiven Ausstellung „Kinder haben
Rechte!“ vom Jungen Museum in Kooperation
mit dem Frankfurter Kinderbüro werden die
Kinderrechte noch bis zum Sonntag, den
1. März 2026 spielerisch begreifbar. Für alle
ab 7 Jahren

▷ www.junges-museum-frankfurt.de/kinderrechte,
Eintritt frei für alle bis 18 Jahren.
Ab 18 Jahren: 8€/erm. 4€

▷▷ Führungen

Familienführung durch die Ausstellung
„Kinder haben Rechte!“

▷ Treffpunkt Museumsfoyer, Eintritt frei für alle
bis 18 Jahren. Ab 18 Jahren: 8€/erm. 4€ + 3€
SO 19.10., 15–16 Uhr / SO 16.11., 15–16 Uhr /
SO 21.12., 15–16 Uhr / SO 18.1., 15–16 Uhr /
SO 15.2., 15–16 Uhr

▷▷ Ausstellung „Damals 1410“

SA 28.3.26 bis 19.3.27

Ab Ende März präsentiert das Junge
Museum die neue Ausstellung „Damals 1410“
zum Thema Medienkompetenz – ein analog-
digitales Mittelalter-Abenteuer zur Nutzung
von digitalen Medien, siehe S. 24.

▷ Junges Museum, Eintritt frei für alle bis
18 Jahren, ab 18 Jahren: 8€/erm. 4€

▷▷ Open House

MO 15.12. bis DO 19.12., 9–13 Uhr

Open House für Schulklassen

In der letzten Schulwoche vor den Winter-
ferien können Schulklassen der Jahrgangsstu-
fen 3 bis 10 wieder alle Ausstellungen des
Historischen Museums erkunden und an
betreuten Stationen Aufgaben lösen.

▷ Infos und Anmeldung unter
www.historisches-museum-frankfurt.de/schulen

▷▷ Offene Werkstätten

Immer: SA und SO 14–17 Uhr

Herbst- und Osterferien: auch DI und DO

Offene Werkstätten

Einfach am Samstag oder Sonntag vorbei-
kommen und die Werkstätten und Historischen
Spielräume des Jungen Museums kennen-
lernen. Das Angebot reicht von Drucken,
Papierschöpfen und Forschen bis zur Gestal-
tung von Schmuck, Textilen und Collagen. In
den Herbstferien (bis 17. Oktober 2025) und
Osterferien (30. März bis 10. April 2026) auch
dienstags und donnerstags, jeweils 14.30 bis
17.30 Uhr. Für alle ab 7 Jahren

▷ Eintritt frei für alle bis 18 Jahren. Ab 18 Jahren:
8€/erm. 4€

SA 1.11., 14–17 Uhr / SA 6.12., 14–17 Uhr / SA 3.1., 14–17 Uhr

Offene Werkstatt: Recht auf gutes Wohnen

▷ Stadtlabor, siehe S. 41

Für alle
unter 18
ist der
Eintritt frei!

BITTE ANMELDEN. Bis zu 25 Personen können an einer Führung teilnehmen. Daher empfehlen wir eine Anmeldung.
Diese ist, sofern nicht anders angegeben, über den Online-Ticketshop (<https://historisches-museum-frankfurt.ticketfritz.de>)
und den Besucherservice (besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de, T 069 212-35154) möglich.
Sind noch Plätze verfügbar, kann man sich auch vor Beginn der Veranstaltung an der Museumskasse anmelden.

Museum Digital

f — m — in — v — i — Blog

▷▷ Frankfurt History App

Stadtführungen via App: Mit der Anwendung „Frankfurt History“ wird Geschichte im Stadtraum erlebbar. Die App mit verschiedenen thematischen Führungen – von „Revolution 1848/49“ und „Frankfurt und der NS“ bis zu „Neues Frankfurt“ und „Feministisches Frankfurt“ – kann im Play Store und App Store kostenfrei heruntergeladen werden und führt auf unterschiedlichen Audio-Rundgängen durch die Stadt.

▷ www.frankfurthistory.app

▷▷ Media-Guide

Mit Hintergrundwissen und persönlichen Einblicken von Kurator*innen und Partizipant*innen führen die verschiedenen thematischen Angebote des Media-Guide durch Ausstellungen des Historischen Museums und des Jungen Museums, auf Deutsch und Englisch, die Highlight-Führung auch in Leichter und in Gebärdensprache. Einfach auf dem eigenen Smartphone oder Leihgerät, zuhause oder im Museum ausprobieren.

▷ <https://mmg.historisches-museum-frankfurt.de>

▷▷ Sammlung online

Wir überarbeiten die digitale Sammlung. Laden Sie sich bis Ende Oktober noch schnell Ihre Lieblingsbilder herunter bevor die Seite in Umbaupause geht!

▷▷ Blog

Hier bloggen Kurator*innen, Restaurator*innen, Volontär*innen, Stipendiat*innen, Praktikant*innen, ehemalige, ehrenamtliche sowie freie Mitarbeiter*innen: Ihre Beiträge lassen an der aktuellen Museumsarbeit teilhaben und eröffnen dabei auch Einblicke hinter die Kulissen.

▷ www.blog.historisches-museum-frankfurt.de

▷▷ Stadtlabor Digital

Digitale Partizipation hat sich verändert. Deswegen beenden wir das Projekt und bedanken uns bei allen Beteiligten! Bis Ende Oktober können Sie sich noch Ihren Lieblingsbeitrag online anschauen, danach nur noch im Webarchiv.

▷ www.stadtlabor-digital.de

▷▷ Social Media

Bei Social Media steht die Kommunikation mit vielen User*innen für das Museum im Vordergrund. Auf Facebook, Instagram, Mastodon und LinkedIn tauschen wir uns über aktuelle Themen im Museum, in der Stadt und im Netz aus.

Freunde Förderer

Die „Freunde & Förderer“ unterstützen das Historische Museum tatkräftig bei seiner wichtigen Aufgabe, die Geschichte Frankfurts zu erklären und damit zum Verständnis von Gegenwart und Zukunft der Stadt beizutragen. Der Freundeskreis fördert – ideell wie materiell – **Ausstellungen, Ankäufe und die Verwirklichung besonderer Vorhaben. Mitglieder, seien es Privatpersonen oder Unternehmen, genießen besondere Einblicke. Diese reichen von exklusiven Führungen, Vorträgen, Ausstellungs-Previews in die Museumsarbeit bis zu Ausflügen und Museumsreisen. Der Freundeskreis lädt alle Interessierten herzlich ein, mitzumachen. Es lohnt sich.**

▷ Mehr Infos zur Arbeit der Freunde & Förderer und den verschiedenen Formen der Mitgliedschaft unter www.freunde-hmf.de.

Mitglieder im Portrait



Diesmal: **Elisa Marie Harenberg**

Haltung zeigen. Als Elisa Marie Harenberg vor etwa zwei Jahren gemeinsam mit ihrem Mann eine Partnermitgliedschaft bei den Freunden & Förderern abschloss, hatte das auch praktische Gründe: „Mein Praktikum im Historischen Museum war beendet. Über den Freundeskreis wollte ich mit dem Haus in Verbindung bleiben.“ Schließlich erhalten Mitglieder einen eigenen Newsletter und Einladungen zu Ausstellungseröffnungen sowie exklusiven Veranstaltungen. Auf dem Laufenden ist sie heute allerdings ohnehin. Denn die studierte Kunsthistorikerin promoviert zurzeit nicht nur (Thema: „Elemente des Spiels in mittelalterlichen Kirchenschätzen“), sie arbeitet auch wieder im Museum, diesmal als eine von drei wissenschaftlichen Volontär*innen des Hauses. Warum die 32-jährige dennoch im Freundeskreis ist, zumal als eines der jüngsten Mitglieder? In politisch so unsicheren Zeiten sei es wichtig, Haltung zu zeigen. „Das HMF macht viele, auch marginale und mitunter kontroverse Positionen sichtbar. Diesen mutigen Ansatz möchte ich mit meiner Mitgliedschaft stärken und durch meine Förderbeiträge absichern.“

Es war einmal ... vor 250 Jahren



Der Bolongaropalastrasse in Höchst selbst soll hier nicht Thema sein. Wenn das Museum im Jahr 2027 hoffentlich endlich eröffnet werden kann, wird sich die „Schneekugel“ diesem spätbarocken Bauwerk am Main noch einmal ausführlich widmen. Jetzt soll es erst einmal um das gehen, was die Brüder Bolongaro – wohlhabende Tabakhändler aus dem Tessin – ab dem Jahr 1775 vor ihrem neuen Stadtpalais errichten ließen: ein Schmuckstück historischer Gartenkunst. Schon für damalige Verhältnisse war der zweigeteilte Barockgarten mit Treppenanlagen, Brunnen, Grotten, Vasen und exotischen Figuren bemerkenswert luxuriös: Die obere Terrasse diente privaten Vergnügungen, etwa dem Tee am Nachmittag oder dem Ausblick auf den Fluss. Die untere war dagegen gärtnerisch schlichter gehalten und öffnete sich zum Main hin.

Besonders die spätbarocken Gestaltungselemente verleihen dem Bolongarogarten seinen kunsthistorischen Rang. Denn eigentlich wurde der Garten im ausgehenden Rokoko, beginnenden Klassizismus errichtet – was beweist, wie barocke Formtraditionen auch in dieser Epoche weiterlebten.

Die berühmteste Figurengruppe sind die sechs sogenannten „Türkenmusikanten“ auf der Balustrade der oberen Terrasse – orientalisierte Musiker mit Turbanen, Oboen und Trommeln. Auch der Neptunbrunnen sowie die wahrscheinlich etwas später hinzugefügte Muschelgrotte und der sogenannte Drachenbrunnen gehören zu den typischen Elementen jener Zeit, in der das Spiel mit Exotik, Mythologie und Naturgestaltung zur Gartenkunst erhoben wurde. Trotz späterer Vernachlässigung blieb die ursprüngliche Anlage in weiten Teilen erhalten – ein seltenes Glück, das vor allem dem Engagement der Denkmalpflege und der Stadt Frankfurt zu verdanken ist, die den Garten seit 1906 besitzt und verwaltet.

Dass im Jahr 2025 – genau 250 Jahre nach der ersten Pflanzung – nun eine umfassende Sanierung dieses Kleinods beginnt, könnte man getrost als gutes Omen deuten. Zwar soll auch diese Sanierung wieder rund zwei Jahre dauern (und gut fünf Millionen Euro kosten). Dann sollte der Wiederöffnung des Palastes und seiner prächtigen Gartenanlage aber nun wirklich nichts mehr im Wege stehen.



▷ Vorschau

Ab dem 30. April 2026 wirft die neue Sonderausstellung „Die Welt im Geld“ im Historischen Museum einen Blick auf globale Ereignisse im Spiegel Frankfurter Finanzobjekte.

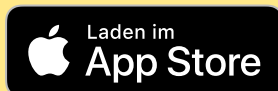
Außerdem:

- „Höchst erzählt! Das Museum im Bolongaropalastrasse“: Ausstellung im Stadtlabor zur Porzellangeschichte und zum Werden des neuen Museums
- „Damals 1410“: Medienkompetenz im Jungen Museum

Wer wagte den Durchbruch für gleiche Rechte?

Die Antworten zur Geschichte des Feministischen Frankfurts – **direkt in deiner Hand.**

Jetzt downloaden



Frankfurt
History

feministisches
frankfurt



**RMV****FRANKFURT**

WIR BRINGEN SIE MITTEN INS MUSEUM

**Dom/Römer****Römer/Paulskirche**

Ihre Tür zu ganz Frankfurt.
Unsere Busse und Bahnen.

Alle Fahrpläne, Tickets und Infos gibt es in der
RMVgo-App und unter **rmv-frankfurt.de**

